



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

301 (5.7.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-292316](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-292316)

ie es sich be- Arbeit nach. gginga, nahm e hörte dann, daß der Welt- aufgeschüttelt wie sie sagte, ob Ab. den a wollte. Sie ins Zimmer. lamu" heraus nadeinander che über den ilse schreiben n auf sie ein- richte sie nichts

der schwer- te mit einem ringen lassen. Hof habe e Abficht ins Zimmer t. Als er die ble ich, zu er- Mann, mit te war. Der starke Natur er Richter, ich stungskampf: n konnte ich

ur berichten, n hat. Frau nete Gerichts- mit diesem en hatte, eine eiten. Der- elten vorform ei Milde. ausführt önnen. Schon war verwerf- büßens mü- macht werden. chen Buch t

trag noch hin- Kammer ver- dolf Hof aus hren und zu drei Jah- Monate und

moll führte aus, daß diese unbeit darstelle efühnt werden ann eine letzte Das Gericht er, daß diese auf Sie Linitta noch führt Sie abruna!" zu-

ronik che elngerichtet polnische r Zeit von 20.15 bis 22.30 Uhr rg und Pres- ungen täglich Uhr über den

Better? elle Frankfurt aufachtet wird at. Vom Nord- ringende Stö- ere Bewußung läge, zum Teil Nach vorüber- ergolgt Ab- teresluft. Janchmende ell gewittigte Südwest, Mit- rad. Uderliches, doch Better.

Stellen um dasbigen agere, tüchtige ferin artikel che beherrsch t Unanmaßfor- - Aufschriften eberstaus, ten und Ge- beuten an: & Sturm (1550898)

Falkenfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernhards-Sammel-Str. 354 21. Das „Falkenfreisbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal, Bezugspreis: Drei Monats 2,20 RM, und 30 Wk. Trägerschein; durch die Post 2,30 RM, (einschließlich 69,56 Wk. Postzeitungsgebühr) jährlich 72 Wk. Beleggeld. Die Ausgabe B erscheint wöchentlich 2mal, Bezugspreis: Drei Monats monatlich 1,70 RM, und 30 Wk. Trägerschein; durch die Post 1,70 RM. (einschließlich 54,74 Wk. Postzeitungsgebühr) jährlich 42 Wk. Beleggeld.

Einzelverkaufspreis 10 Wk. — Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, so besteht kein Anspruch auf Entschädigung. — Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12-spaltige Mittelzeile 15 Wk. Die 4-spaltige Mittelzeile im Textteil 100 RM. Schwesinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12-spaltige Mittelzeile 4 Wk. Die 4-spaltige Mittelzeile im Textteil 18 Wk. — Abdruck- und Erfüllungsort: Mannheim, Ausschließlicher Geschäftsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigsplatz a. Rh. Nr. 490, Verlagort: Mannheim.

Früh-Ausgabe A

9. Jahrgang MANNHEIM Nummer 501

Mittwoch, 5. Juli 1939

Die englisch-französischen Lügen über Danzig am Pranger Blamabler Rückzug in London und Paris England gesteht: Molotows Antwort wieder unbefriedigend

Der Reinfall mit dem Wochenendputsch Die „ausländischen Berichtersteller in Berlin“ haben Schuld!

DNB Berlin, 4. Juli. Es hinterläßt immer ein fatales Gefühl der Unglaubwürdigkeit, wenn sich jemand seiner Kraft und Entschlossenheit anreißerisch laut rühmt, der im entscheidenden Augenblick schon einmal versagt hat. Paris und London haben sich mit ihren alarmierenden Voraussetzungen von dem angeblich geplanten Wochenendputsch in Danzig gründlich blamiert, denn allmählich kerner auch der harmloseste, Nahe von Tatsachen unterscheiden. Um so kraftvoller gebärden sich die Londoner und Pariser Zeitungen jetzt, um ihren Reinfall zu verschleiern und den Leser von dem peinlichen Thema der sich immer noch uferlos hinschleppenden Moskauer Eintretungsverhandlungen abzulenken.

„Der Führer hat seine Pläne, Danzig übers Wochenende ins Reich zurückzuholen, vor der furchtbaren Entschlossenheit der Demostrierten aufgeben müssen“, das ist auch am Dienstag noch der Tenor der Pariser und Londoner Zeitungen, die sich mit der freien Stadt beschäftigen, und man vertritt, diese Meinung auch in anderen, besonders südosteuropäischen Ländern, die sich den Strenghäusern aus dem Lager der Garantiekategorie verschließen, zu verbreiten.

Danzig soll Polen bedrohen!

Die verschiedenen Postkammerpläne und Vorkamerreisen geben Anlaß, immer wieder zu betonen, daß ein „Gewaltstreik“ gegen Danzig den allgemeinen Krieg entfesseln würde. Denn wie schon Chamberlain das Verhalten der Presse der Garantiestaaten längst daran gelehrt schon in Ordnung findet, so hat sich die wöchentl. Tag für Tag Del ins Feuer zu gehen und den östlichen Grenzgefahr zu noch herausfordernder Sprache zu ermuntern. Na, man stellt die Dinge völlig auf den Kopf. Bringt es die Liverpooler, „Daily Post“ doch sogar fertig, eine „Bedrohung der polnischen Unabhängigkeit durch Danzig“ an die Wand zu malen, in welchem Maße dann England dem von dem schrecklichen Danzig bedrohten polnischen Schützling zu Hilfe eilen müßte. Borerst aber soll sich Polen anänglich mit einer „Warnenden Note“ an Danzig begnügen; doch ist man sich weder in London noch in Paris darüber im klaren, wann und ob sie wirklich abgeschickt werden dürfte.

Rückzugsgeplänkel

Im allgemeinen ist es Rückzugsgeplänkel, das man in der Presse der beiden westlichen Hauptstädte vernimmt. Man versucht, das Gesicht zu wahren, um an dem offenen Eingeständnis vorbeizukommen. Ein Blatt wie das Pariser „Ore-dre“ fühlt sich zu der „Feststellung“ berechtigt, „der Führer scheint nicht die Absicht zu haben, die Dinge in Danzig zu überführen“ (!) Auch der „Figaro“ bemerkt weise, „Berlin scheint seine Pläne aufgeschoben zu haben“, sagt aber weiter, die Absichten der Reichsregierung „blieben dunkel“. In seiner Zeitung fehlt zwar die Betonung, „Deutschland sei gewarnt worden durch die

Energie der Londoner und der Pariser Regierung und ihre unwiderrufliche Entschlossenheit“, aber dennoch glaubt man, dem Leser wenigstens eine halbe Erklärung dafür geben zu müssen, daß man vorgeföhrt noch die wildesten Kriegsgeplänke anstimmte, heute aber ganz sachte tritt. „Figaro“ schiebt die Verantwortung dafür den „ausländischen Beobachtern in Berlin“ zu, die sich am Samstag auf einen Putschversuch in Danzig „geföhrt machten“, jetzt aber „ihre Ansicht geändert“ hätten. Man kann sich eine leichtfertige Auffassung von der Berichterstattungspflicht eines „ausländischen Beobachters“ kaum vorstellen, als sie hier zum Ausdruck kommt, zumal auch der Berliner Korrespondent des „Ore-dre“ am gleichen Tage festzustellen genötigt ist, daß Deutschland nicht an den Krieg glaube und in Berlin alles seinen normalen ruhigen Verlauf nehme.

Höhepunkt der Greuelheke

Durch Gehässigkeit und Gemeinheit zeichnet sich der Entschuldigungsveruch des betont

Keine deutschen Soldaten in Danzig Energisches Dementi an die Adresse Chamberlains

DNB Danzig, 4. Juli

Unter der Aufforderung: „Herr Chamberlain, holen Sie Ihre Informationen über Danzig vom britischen Konsulat in Danzig und nicht von der polnischen Postkammer in London!“ schreibt der „Danziger Vorposten“ u. a.:

„Herr Chamberlain! Sie haben es sich in den Kopf gesetzt, den Versuch zu unternehmen, die Eingliederung unserer Danziger Bevölkerung in das Großdeutsche Reich zu verhindern! Welches sind Ihre Beweggründe, da Ihnen die Berechtigung unserer Ansprüche hinreichend bekannt sein müßte? Oder ist es wahr, daß Ihre Informationen über das historische Danzig aus derselben Quelle stammen wie Ihre angeblichen zuverlässigen Berichte über aktuelle Ereignisse in Danzig?“

Der britische Ministerpräsident hat es am Montag bei einer Rede im Unterhaus für zweckmäßig gehalten, eine Information aus Warschau als glaubhaft und zuverlässig hinzustellen. Wir sind der Ansicht, daß ein so wichtiger Politiker wie Chamberlain, wenn er sich schon mit einer Information identifiziert, zumindest an einer zweiten Stelle sich eine Bestätigung für eine von ihm vertretene Behauptung besorgt. Das wäre ihm leicht gefallen. Chamberlain hat gestern erklärt, ihm zugegangene zuverlässige Berichte wiesen darauf hin, daß in Danzig „große und steigende Zahlen deutscher Staatsbürger offensichtlich als Touristen und steigende Zahlen reichsdeutscher Militärs offensichtlich als Touristen getarnt, eingetroffen seien.“ Die Behauptung ist un-wahr. Sie ist genau so in Warschau er-

deutschfeindlichen „News Chronicle“ für den blamablen Rückzug aus, in dem der bekannte Heer Baron Barlett behauptet, die alarmierenden Gerüchte am Wochenende seien „nur von den Nazis in die Welt gesetzt“ worden, „um die Reaktion in London auszu-provozieren.“

Schließt diese einseitige Behauptung, die von vornherein nicht den Anspruch erheben kann, selbst nur in der bereits vergifteten und verwirrten Londoner und Pariser Öffentlichkeit ernst genommen zu werden, nicht das Gedächtnis der planmäßigen Greuelheke und Brunnenvergiftung ein? Unge-wollt hat „News Chronicle“ mit dieser dummdreisten Lüge das System jener Kreise bloß- gestellt, die bedenkenlos auf einen neuen Krieg losstürzen und glauben, das Spiel von 1914 mit dem deutschen Volk wiederholen zu können.

Zur Ergänzung des deutsch-litauischen Freihafensabkommens sind in Berlin am Dienstag verschiedene Vereinbarungen unterzeichnet worden, die u. a. folgende Fragen betreffen: Postverkehr, Fernmeldeverkehr, Schiffs-fahrtsbestimmungen, Beschäftigung und Auf- enthalt litauischer Arbeiter im Freihafen Memel, Ausweise, Devisenfragen, Zollbestimmun- gen und anderes.

Die Bedeutung des bulgarischen Staatsbesuches

Von Raymond Hörhager, Belgrad

Ministerpräsident und Außenminister Kiofseiwanoß, der auf Einladung der Reichsregie- rung am 5. Juli zu einem mehrtägigen Staats- besuch in der Reichshauptstadt eintrifft, ist eine der markantesten Persönlichkeiten des bulga- rischen politischen Lebens. Die Stellung, die Bulgarien heute unter den Balkanvölkern ein- nimmt, ist in erster Linie seiner Klugheit, weit- sichtigen Realpolitik zu verdanken, die sich niemals auf gefährliche Experimente eingelassen hat.

Als Kiofseiwanoß im April 1935 von König Boris III. mit dem Außenministerium und wenige Monate später mit der Ministerpräsi- dentenschaft betraut wurde, sah er sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, das Parteien- system, dem der Militärputsch vom Mai 1934 ein Ende gemacht hat, zu liquidieren und die Innenpolitik auf eine neue Grundlage zu stel- len. Beides ist ihm nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen. Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß die überwiegende Mehrheit der bulgarischen Bevölkerung mit dem neuen Re- gime einverstanden ist.

Die Konsolidierung der Innenpolitik wirkte sich auch auf die Außenpolitik aus, die Kiofseiwanoß als Berufsdiplomate besonders gut beherrschte. Kiofseiwanoß war sich von vornher- ein darüber klar, daß Bulgarien durch seine geopolitische Lage im Herzen des Balkans dazu berufen sei, zu der Neuordnung im Süd- osten einen wichtigen Beitrag zu leisten. Seine Politik war und ist auch heute auf dieses Ziel ausgerichtet, dessen Erfüllung jedoch, wie er immer wieder betonte, von der Revision des Vertrages von Neuilly abhängig ist.

Die Zeit arbeitete für Bulgarien: Ein neues Europa ist durch die Zusammenarbeit der Achsenmächte und durch die außenpolitischen Erfolge der autoritären Staaten im Entstehen begriffen. Mit herzlichsten Sympathien hat man in Bulgarien diese Entwicklung verfolgt, in der Hoffnung, daß nun auch bald die Wieder- gutmachung des Unrechtes von Neuilly erfol- gen würde. Das bulgarische Volk hat der ge- waltigen Ausflieg des nationalsozialisti- schen Deutschlands mit ehrlicher Freude erfüllt. Das gemeinsame Kriegserleb- nis, die Schicksalsgemeinschaft in den Zeiten der Not und Erniedrigung, der gemeinsame Kampf um die Befreiung von den Tifaten des Weltkrieges bildeten die Grundlage für das deutsch-bulgarische Verhältnis, das zwei- fellos durch den jetzigen Berliner Besuch noch enger geknüpft wird. Der Ministerpräsident hat mehr als einmal in der Öffentlichkeit sei- ner Genehmigung über die Freundschaft mit dem nationalsozialistischen Deutschland Aus- druck gegeben, wobei er auch auf die wirt- schaftliche Bedeutung der deutsch-bulgarischen Zusammenarbeit hinwies, die in den letzten Jahren erheblich intensiviert wurde.

Kiofseiwanoß hat sich trotz der französischen und englischen Anbiederungsversuche von der unheilvollen Kollektivpolitik ferngehalten und hat dessen die Methode der zweiseitigen Abmachungen eingeschlagen, die sich namentlich bei der Verständigung mit Jugoslawien

Selbst das Foreign Office warnt vor Optimismus

Baldiger Paktabschluß demontiert / Sowjetantwort unbefriedigend

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

l. b. London, 4. Juli.

bewährte. Die Revisionsforderungen und die Abneigung gegen die Kollektivpolitik bestimmten Bulgarien, auch dem Balkanbund nicht beizutreten. Die Entwicklung hat Kioffewanoff recht gegeben, denn Griechenland, Rumänien und die Türkei mußten sich nach vorheriger prinzipieller Zustimmung Jugoslawiens im Abkommen von Saloniki am 31. Juli 1938 dazu beugen, die Wehrhoheit Bulgariens anzuerkennen. Damit wurden die Militärklauseln des Vertrages von Neuilly fang- und fanglos liquidiert.

Inzwischen scheint man angesichts der umwälzenden historischen Ereignisse in Paris und London zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß die Forderung Sofias nach der territorialen Revision auf die Dauer nicht mehr ignoriert werden kann. So kam man im Foreign Office und am Quai d'Orsay auf den Gedanken, die Auswertung der Revisionsfrage von dem Eintritt Bulgariens in die Einkreisungsfrent abhängig zu machen. Nach dem Abschluß des britisch-türkischen Paktes verstärkte London seine Bemühungen in Sofia, ihm den Eintritt in den Balkanbund schmackhaft zu machen. Man versprach sogar die sofortige Rückgabe der Dobrußa. Die Proteste Rumäniens nahm man in London, wo man im Verschiedenen nichtbritischen Gebiete von jeder Routine befreit, nicht zur Kenntnis. Kioffewanoff hat jedoch das gefährliche britische Spiel durchschaut und deutlich abgemerkt. Der Ministerpräsident hat gleichzeitig keinen Zweifel darüber gelassen, daß der bisherige außenpolitische Kurs unverändert weitergeführt wird. Damit sind die britischen Bemühungen, Bulgarien in die Einkreisungsfrent zu ziehen, auf der ganzen Linie gescheitert.

Sofia scheint im Gegenteil heute bereit zu sein, in noch härterer Weise mit den Achsenmächten zusammenzuarbeiten. Die bulgarische Öffentlichkeit wertet deshalb den Staatsbesuch in Berlin als einen Beweis für die Bereitwilligkeit Bulgariens, mit den Achsenmächten für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan zu sorgen; sie fühlt instinktiv, daß das neue Europa nicht mit den Vorkriegsmethoden der Einkreisung aufgebaut werden kann, die sich kein Gewissen daraus machen, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen.

Kioffewanoff auf deutschem Boden

Berlin, 4. Juli. (SB-Funk.)

Am Dienstagabend traf der königlich bulgarische Ministerpräsident und Minister des Äußeren und Frau Kioffewanoff mit Begleitung auf ihrer Fahrt zum Staatsbesuch an der deutschen Grenze in Rosenbach ein,

Da die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen schon beinahe zwölf Wochen dauern, glaubt die Londoner Presse, einen energischen Vorstoß unternehmen zu müssen. Der „Evening Standard“ kündigt in riesiger Schlagzeile an, daß der Abschluß des Vertrages unmittelbar bevorstehe, da fast alle Hindernisse beseitigt seien und die Sowjets die letzten britischen Vorschläge angenommen hätten. Es seien nur noch ein oder zwei Punkte von „geringerer Bedeutung“ zu klären.

Auf diese verheißungsvolle Ankündigung hin ist jedoch sofort ein Dementi sowohl von englischer als auch von sowjetrussischer Seite herausgegeben worden. Das Foreign Office warnt entschieden davor, den Stand der Verhandlungen allzu optimistisch einzuschätzen.

Es wird im Gegenteil darauf hingewiesen, daß die Sowjets zu den letzten britischen Vorschlägen neue Fragen aufgeworfen hätten, die „nicht so leicht gelöst“ werden könnten. Das englische Außenamt ließ in seiner Erklärung ferner durchblicken, daß Moskau zwar den britischen Vorschlag, die baltischen Staaten im Rahmen der Einkreisungsverträge nicht namentlich aufzuführen, angenommen habe, aber nur unter der Voraussetzung, daß alle anderen Schwierigkeiten beseitigt werden müßten, die inzwischen neu eingetreten seien.

In ähnlichem Sinne berichten die englischen Agenturen über die amtliche Haltung Moskaus. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß erst weitere Verhandlungen zwischen Moskau und London stattfinden müssen, bevor man davon reden kann, daß der Abschluß eines Vertrages in Sicht ist. Wenn die amtlichen Stellen auch die neuen Schwierigkeiten nicht im einzelnen nennen, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß sich die weiteren Verhandlungen um den Fernen Osten drehen werden, wo Sowjetrußland bekanntlich die militärische Unterstützung Englands gegen Japan fordert. Ob die britische Regierung es jedoch wagen kann, weiter nachzugeben, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall wenden sich weite und einflussreiche Kreise der Öffentlichkeit gegen jegliche Festlegung Großbritanniens im Fernen Osten.

Paris: Akkord noch in weiter Ferne

(Drahtbericht unseres Vertreters)

l. b. Paris, 4. Juli

Der voreilige Optimismus, der am Dienstag am Quai d'Orsay und den ihm nahestehenden

Blättern über die Aussichten einer beschleunigten Beendigung der englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen zur Schau getragen wurde, ist ebenso schnell wieder völlig verschwunden und hat einer auffällenden Zurückhaltung Platz gemacht.

Es wird zugegeben, daß die Sowjets neue Forderungen gestellt haben, welche den weiteren Gang der Verhandlungen wieder einmal völlig in Frage stellen, zumindestens aber das Zustandekommen des Abkommens in weite Ferne schieben. „Paris Soir“ schreibt, obwohl die sowjetische Antwort in „freundschaftlichen“ Ausdrücken abgefaßt sei, werde sie in gewissen offiziellen Pariser Kreisen für sehr mitleidlich angesehen. Auch der „Temps“ warnt davor, sich Hoffnungen auf einen Abschluß der Verhandlungen noch in dieser Woche zu machen. Er setzt erneut den Sowjets auseinander, daß sie es doch seien, die das größte Interesse an dem Zustandekommen eines Akkords hätten, während Moskaus Presse glauben machen wolle, daß die sowjetrussische Hilfe den Bestmächten absolut unentbehrlich sei, und daß sie dafür den höchsten Preis zahlen müßten.

Der Quai d'Orsay hat den ganzen Dienstag über in ununterbrochenem Kontakt mit dem Foreign Office gestanden. Außenminister Bonnet führte darüber hinaus am Nachmittag eine längere telefonische Unterredung mit dem französischen Botschafter in London, Corbin. Es verlautet jetzt, daß der ursprüngliche Optimismus in offiziellen Pariser Kreisen auf einen Bericht des Botschafters in Moskau,

Raggia, zurückzuführen ist, der am Montag in Paris eintraf und eine schnelle Beendigung der Verhandlungen ankündigte. Erst das Studium des genauen Textes der Antwort, die der sowjetrussische Außenminister Molotow den beiden Bestmächten überreicht hat, machte diese Träume zunichte.

Um Holland und die Schweiz!

Moskaus neue Vorbehalte

Warschau, 4. Juli. (SB-Funk.)

Ueber neue Schwierigkeiten, die sich in Moskau bei den Verhandlungen ergeben haben, berichtet „Kurjer Warszawski“. Der Kreml soll neue Vorbehalte u. a. gegen „Garantien“ gemacht haben die, von den Demokratien für die Grenzen der Schweiz und Holland gefordert werden, da Moskau mit diesen Staaten diplomatische Beziehungen nicht unterhält. Außerdem werde von Moskau gefordert, daß der gesamte englisch-französisch-sowjetische Pakt zur Kenntnis der Öffentlichkeit gegeben wird.

Tientsin-Blockade verschärft

EP London, 4. Juli.

Die japanische Blockade der englischen Lieferungen in Tientsin ist nach hier eingetroffenen Meldungen beträchtlich verschärft worden. Die Zufuhr von leicht verderblichen Nahrungsmitteln sowie von Kohlen ist eingeschränkt worden.

Militärbesprechungen in Paris

Englands Kriegsminister verhandelt mit Gamelin

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

l. b. Paris, 4. Juli.

Der englische Kriegsminister Hore-Beilish, der gegenwärtig in Paris weilte, hatte am Dienstag eine längere Unterredung mit dem französischen Generalissimo Gamelin. Sie fand in der englischen Botschaft statt, was in Pariser politischen Kreisen als besonders charakteristischer Umstand gewertet wird. Die Engländer haben sich bekanntlich anlässlich des jüngsten Besuchs des französischen Generalissimos in London bereit erklärt, Gamelin für den Fall eines Krieges als Oberkommandierenden der vereinigten

englisch-französischen Armeen zu akzeptieren. Am Dienstagabend hielt Hore-Beilish vor der französisch-Englischen Gesellschaft in Anwesenheit des Außenministers Bonnet, der die Pariser Regierung vertrat, eine Rede.

Auch englische Sinanzhilfe?

(Drahtbericht unseres Vertreters)

l. b. Paris, 4. Juli.

Der Gouverneur der Bank von England, Sir Frederic Leith-Ross, ist in offizieller Mission in Paris eingetroffen. Er hatte eine längere Unterredung mit den Direktoren des französischen Finanzministeriums und wurde auch vom Finanzminister Redon auf einer längeren Besprechung empfangen. Man vermutet, daß es sich um die Vorbereitung von Finanztransaktionen handelt, welche die schwierige finanzielle Lage Frankreichs, hervorgerufen durch das riesige Ausmaß der Rüstungsausgaben, notwendig macht.

In Kürze

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hat sich Dienstagabend in Begleitung seiner Gattin nach Holland begeben, um den Besuch des holländischen Wirtschaftsministers Dr. Steenberghe zu erwidern, der im Frühjahr dem Reichswirtschaftsminister in Berlin einen mehrtägigen Besuch abgestattet hat. Bei dieser Gelegenheit wird Funk auch den Gouverneur der holländischen Nationalbank besuchen. Anschließend wird sich Reichsminister Funk zur Teilnahme an der Monatsitzung der WZ nach Basel begeben.

Französische Meldungen über eine italienisch-französische Fühlungsnahme haben eine sofortige italienische Antwort in einem kurzen, trockenen Dementi gefunden, daß Außenminister Graf Ciano Botschafter Francois-Poncet nicht empfangen habe. Der Hinweis, daß Italien seine Position gegenüber Frankreich als unbedingter Ansicht und eine Fühlungsnahme als nutzlos beurteilt, konnte nicht klarer sein.

Die Dienstag-Verhandlung des Untersuchungsausschusses zur Klärung der „Thetis“-Katastrophe brachte bemerkenswerte Aussagen des geretteten Kapitäns Oram, der zugab, daß wahrscheinlich der größte Teil, wenn nicht die ganze Besatzung, hätte gerettet werden können, wenn die Hilfschiffe rechtzeitig zur Stelle gewesen wären; denn hätte die Mannschaft im Laufe der Nacht, wo die Luft im U-Boot noch gut war, mit Hilfe von David-Apparaten das Boot verlassen können.

In Haifa herrscht unter den Arabern die größte Erregung über ein neues jüdisches Bombenattentat auf das arabische Kaffeehaus in der Königstraße, bei dem ein Araber getötet und elf Araber schwer und 31 leichter verletzt worden sind. Man vermutet, daß ein jüdischer Vertreter in Schutzpatrouillen in seinem Koffer die Bombe eingeschmuggelt hat.

„Wir wollen nicht verschachert werden!“

Einmütige Absage der baltischen Staaten

DNB Riga, 4. Juli.

Nachdem die Vertreter Letlands, Estlands und Finnlands (nach einer Warschauer Meldung) am Samstag im Auftrag ihrer Regierungen im Foreign Office erklärt haben, daß ihre Staaten in einem eventuellen englisch-französisch-sowjetrussischen Abkommen nicht genannt zu werden wünschten, nimmt das lettische halbamtliche Blatt „Dziban Jeme“, das dem lettischen Staats- und Ministerpräsidenten Umanis nahesteht, am Dienstag erneut in eindeutiger Form gegen die sowjetrussisch-englischen Garantiepäne in einem längeren bemerkenswerten Aufsatz Stellung.

Die baltischen Staaten hätten, so schreibt das Blatt u. a., in der letzten Zeit viel lernen können. Eine der wichtigsten Lehren sei die Erkenntnis, daß sehr maßgebende Anteil der verhandlungsführenden Staaten ohne viel Geistesbisse bereit seien, die Selbstständigkeit

und Sicherheit der kleinen Staaten ihren machtpolitischen Berechnungen zum Opfer zu bringen. Als Beweis führt das Blatt eine Anzahl englischer, französischer und sowjetrussischer Stimmen an, so einen Aufsatz Edens, einen weiteren Henry de Kerillis' und den Sabanow-Artikel aus der „Pravda“, um daraus die Vergewaltigungsabsichten an den baltischen Staaten zu erhellen.

Das lettische Blatt stellt dann zusammenfassend fest, daß kein normaler Mensch mehr in der Lage sei, dieses Netz von Garantien zu entwirren. Deshalb müßte man sich auch nicht wundern, wenn die baltischen Staaten da nicht hineingeraten wollten.

Nachdem das Blatt daraus hingewiesen hat, daß die baltischen Staaten folgerichtig eine einseitige Garantie ablehnen müßten, stellt es ausdrücklich noch einmal fest, daß die baltischen Staaten „nicht zum Objekt werden wollen, das heute garantiert und morgen verschachert wird“.

Nachrichtentruppe löst große Aufgaben

Blau im Angr.f / 80 Kilometer vorgerückt

Bad Wildungen, 4. Juli. (SB-Funk.)

Nachdem am gestrigen Tage der Vormarsch der Blauen Partei in dem gesamten riesigen Randverraum begonnen hatte, wurden die Angriffsoperationen der linken (blauen) Armee nach bedeutender Verstärkung der vorderen Kräfte am 4. Juli fortgesetzt. Der Angriff hatte Erfolg. Er wurde mit solcher Schnelligkeit in das Gebiet von Rot vorwärtsgetragen, daß sich schon am Dienstagvormittag die Notwendigkeit ergab, die Gefechtsstände von Blau um viele Kilometer nach vorn vorzuerlegen. Um einen Begriff von der Anforderung an die Truppe zu geben, möge es genügen, zu sagen, daß eines der Armeekorpskommandos seinen Gefechtsstand um etwa 80 Kilometer von Schwelge nach Hünfeld vorverlegte.

Solche taktischen Maßnahmen stellen naturgemäß die Nachrichtentruppe vor besonders schwierige Aufgaben. Es mag nicht leicht sein, zu erkennen, was es für die Nachrichtenver-

hände heißt, einmal das alte vielverzweigte Nachrichtennetz aufrechtzuerhalten, zumindest solange, bis die Ueberriedlung des gesamten Gefechtsstabes in den vorderen Gefechtsstand erfolgt ist, und zweitens alle notwendigen Verbindungen vom neuen Gefechtsstand herzustellen, und zwar in kürzester Frist, bevor das Armeekorpskommando eingetroffen ist.

Auf einer Fahrt durch das Randvergelände konnte man immer wieder oft völlig auf sich selbst gestellte kleinere Trupps der Nachrichtenverbände bei ihrer schwierigen Tätigkeit beobachten. In der glühenden Hitze waren die Soldaten mit restloser Hingabe an der Arbeit. Nur auf ihren Befehl gestellt, sich selbst überlassen, viele Kilometer weit entfernt von ihren Vorgesetzten, so verlegten sie hier ein Feldbatteriefeld, dort ein Feldfernsprechtabel, immer im Bewußtsein daran, daß von der Zuverlässigkeit ihrer Arbeit im Ernstfall sehr wohl der Ausgang der Schlacht abhängen kann.

Lieber gut und nicht zuviel, auch beim Rauchen!

ATIKAH 5^{er}

wo sie vom deutschen Ehrendienst in Gegenwart des königlich bulgarischen Gesandten in Berlin begrüßt wurden. Nachdem Ministerpräsident Kioffewanoff die auf dem Bahnsteig angetretene Ehrenkompanie abgeschrieben hatte, legten die Gäste im deutschen Sonderzug ihre Fahrt nach Berlin fort.

Geschenk Francos für den Führer

Berlin, 4. Juli. (SB-Funk.)

Der Führer empfing Dienstag in der Neuen Reichskanzlei den spanischen Botschafter Marqués de Magaz, der ihm als persönliches Geschenk des Staatschefs Spaniens, Generalissimo Franco, drei Bilder des spanischen Malers J. Zurroaga überbrachte. Das eine Bild stellt einen spanischen Bauern in einer Landschaft dar, die beiden anderen Spanierinnen in ihrer Nationaltracht.

Der Führer nahm die Gage des Caudillo mit herzlichem Worten des Dankes entgegen. Eine Ehrenformation der H-Weibsbarte erwies dem spanischen Botschafter im Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei bei der An- und Abfahrt Ehrenbegegnungen.

Direktoerhandlungen Irak-Jbn Saud

Die arabische Abwehrfront

Kairo, 4. Juli. (SB-Funk.)

Der Bagdad-Korrespondent der ägyptischen Zeitung „Balagh“ meldet, daß der irakische Außenminister sich nach Hebscha begeben wird. Er wird dort mit Außenminister Emir Feisal zusammentreffen. Die Konferenz soll die kürzlich ausgegebene Note Ibn Sauds zum Gegenstand haben. Wenn die Besprechungen positiv verlaufen, werde der irakische Minister anschließend direkt mit Ibn Saud verhandeln.

Diese Reise läßt darauf schließen, daß sich die irakische Regierung den Standpunkt Ibn Sauds nach einem gemeinsamen Vorhaben der arabischen Länder zu eigen gemacht hat.

Gang durchs Aehrenfeld

Zonntagsfreude des Bauern ist es, nach der schweren Arbeitsmühe der Woche einen Gang durch seine Acker und Felder zu machen...

Als Leutnant Hermann Göring ein tollkühner 112er war

Eine Kriegserinnerung zum Regimentstag, den das 4. Bad. Infanterie-Regiment „Prinz Wilhelm“ Nr. 112 an diesem Wochenende in Schwetzingen veranstaltet

Wie früher schon einmal angekündigt, findet am nächsten Wochenende in Schwetzingen der 12. Regimentstag des ehemaligen 4. Badischen Infanterie-Regiments „Prinz Wilhelm“ Nr. 112 statt.

und bekennt sich mit Stolz zu diesem tapferen Regiment. Aber es verläutert, daß ihm seine starke dienstliche Inanspruchnahme wahrscheinlich keine Zeit lassen wird...

der Jägerkaserne frei vom Feinde vorgefunden. Durch diese Lücke in der feindlichen Front führt Leutnant Göring seine Reute bis an die Jägerkaserne heran.

Oberstleutnant Tschersich berichtet ...

Mitten in der Nacht vom 2./3. August 1914 alarmiert Leutnant Göring seine Getreuen von Niedermorsweiler und hattet sie mit Fahrrädern aus.

Böses ahnend, fährt die Spitze der Patrouille nach Sausheim hinein und sieht sich plötzlich vor eine französische Abteilung gestellt, die im Anreiten begriffen ist.

Der Feind ist nun festgestelt; die Patrouille muß an die Umkehr denken, denn jeder Augenblick weiteren Verweilens im Lager des Feindes kann zur Entdeckung und damit zum Untergang der Patrouille führen.

Modern und auch zweckmäßig



An dem stadtseitigen Brückenkopf der Friedruchsbrücke sind nunmehr alle neuen Masten aufgestellt. Man ist bereits dazu übergegangen, an den Masten die Beleuchtungskörper anzubringen...

Der französische General entkam leider!

Im gleichen Augenblick, als der Führer sich auf das Pferd schwingt, bricht der Reiterling den Abzug ganz zurück. Ein scharfer Knall schreut einen Augenblick Freund und Feind; das Opfer an den Kanalbrücke springt den Geschwindigkeits für den Bruchteil einer Sekunde und sinkt entsetzt zu Boden.

großer Frontbreite planlos das Feuer auf einen unlichtbaren Gezier im Vorfeld. Das Durchschreiten der Unterführung erfolgt unter einem Hagel von Geschossen.

Wie kommt die Hofe in die Straßenbahn?

Die Mannheimer Verkehrsbetriebe verfeigern Fundfächer / 3500 Gegenstände unter dem Hammer

Wieder einmal ist es bei der Mannheimer Straßenbahn — Verzeihung: es muß ja jetzt „Stadtwerke, Abteilung Verkehrsbetriebe“ heißen — Zeit geworden, die richtigen Kästen und die langen Regale der Fundbüros zu räumen und sich all der Dinge zu entledigen, die herrenlos in Straßenbahnwagen aufgefunden wurden und für die niemand mehr ein Eigentumsrecht geltend macht.

Markttaschen — das waren auch dieses Mal wieder die großen Schlager. Hunderte von Stück warteten, zu Bergen gestürzt, auf ihre neuen Besitzer, und wenn sich auch nicht alles im allerbesten Zustand befand, so gab es doch manches neuwertige Stück, bei dem es sich wirklich für den Verkäufer lohnte hätte, eine Kauffrage beim Fundbüro zu wagen.

Strassenbahn liegendebliebene neue Gardinenstücke zu zehn Pfennig und die dazugehörigen Metallhaken zum gleichen Preis zuzuschlagen wurden!

Wirklich ein schönes Rheinschiff



Das Motorschiff „Albert Leo Schlageter“, das erstmals nach Mannheim kam und von hier aus am Dienstag zweimal nach Speyer fuhr. Am Mittwoch wird das Schiff mit dem neuartigen Antrieb die ganze Oberrheinstrecke bis Karlsruhe befahren, um dann wieder in seinen Kurs am Mittelrhein zurückzukehren.

immerhin darf festgestellt werden, daß heute mehr denn je nach Fundgegenständen gefragt wird und daß mancher auf diese Weise wieder zu seinem Eigentum gelangt. Das wirkt sich vor allem bei den Werksachen aus, die fast restlos wieder abgeholt werden.

„Wie kommt die Männerhofe in die Straßenbahn?“ so mußte man sich unwillkürlich fragen, als für eine Männerhofe ein neuer Besitzer gesucht wurde. Die Hofe war aber nun einmal in einem Straßenbahnwagen gefunden worden, und da nicht bekannt geworden ist, daß in Mannheim ein Mann ohne Bekleidungsstück ist anzunehmen, daß der Straßenbahnfahrer dieses männliche Bekleidungsstück zu Ausbesserungs- und Reinigungszwecken irgendwo hindringen wollte.

Bom Weihnachtsbaumständer bis zur Fuderhufe, von der leeren Korbflechte über die gefüllte Tabakshufe bis zum Schreibstift: alles konnte man bei dieser Versteigerung haben, die natürlich bei einer solchen Menge Waren nicht am Dienstag zu Ende gehen konnte, sondern am Mittwoch fortgesetzt werden muß.

Steppdecken BURK 0 5,2 Mannheim - Fernsprecher 627 66

mentstag in Schwetzingen einige persönliche Worte gewidmet hat, worin er seiner Verbundenheit zum alten 112er Regiment Ausdruck gibt und die Kameraden aufweist, dem Führer, dem Schöpfer unseres hochachtbaren Großdeutschen Reiches, in aller Soldatentreue stets eiserne Gefolgschaft zu leisten.

Ein Aufruf der Partei zum Besuch der Tannenberg-Ausstellung

In der Rhein-Neckar-Halle ist zur Zeit die Ausstellung „Die Schlacht bei Tannenberg“ mit einer Streifenbahn aufgebaut. Die Ausstellung ist besonders wertvoll. Der Besuch wird allen Partei- und Volksgenossen dringend empfohlen.

Heil Hitler! Kreispropagandaamt der NSDAP.

Was ist heute los?

Mittwoch, 5. Juli:

Nationaltheater: „Der Freischütz“, Oper von Weber.
Reintankstationen: Radarett und Varieté.
Konzert: Pianoforte Koncert, Palastkonzert
 Abends, Café Wien, Weinhaus Götze, Gering-
 lunde, Remisekonzert.
Tanz: 8 Polka im Wannheimer Hof, Parkhotel,
 Fremdenheim in der Höhe, Waldparkrestaurant
 am Stern, Remisekonzert.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 5. Juli:

Reichsfunk Stuttgart: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk Berlin: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk Hamburg: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk Köln: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk München: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk Nürnberg: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk Regensburg: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk Ulm: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.
Reichsfunk Weimar: 5.45 Morgens, 7.00 Mittags, 8.00 Nachmittags, 9.30 Abends.

Der Tankwart ist nicht nur Benzinvverkäufer

Gespräch mit einem, der es wissen muß / Wagenpflege kann nie übertrieben werden

„Celtwechsell“ frag mich der Tankwart, als er den Zustand des Motors geprüft und das schwarze, verbrauchte Öl zwischen den Fingern zerrieben hatte. In Anbetracht des Zustandes, in dem sich das Öl befand, mußte natürlich Celtwechsell vorgenommen werden. „Aber sehr rasch“, war meine Antwort, denn ich wollte schleunigst weiterfahren.

„Dann lassen wir das lieber sein, denn entweder mache ich die Sache richtig oder gar nicht“, wurde mir entgegnet. Diese energische Feststellung reizte zur Fortführung des Gesprächs, und gar bald hatte ich meine Zustimmung dazu gegeben, den Motor zehn Minuten lang richtig in „Kur zu nehmen“. Das alte Öl wurde abgelassen und der neuartige Apparat angegeschlossen. Bald darauf begann die elektrische Pumpe zu arbeiten und da der Motor diese Prozedur zehn Minuten lang über sich ergehen lassen mußte, benötigte der Tankwart die Gelegenheit, mir allerlei über seinen Beruf zu erzählen.

„Gar oft trifft man bei Kraftfahrern noch die Ansicht, daß der Tankwart nichts anderes sei, als ein Benzinvverkäufer, der seine Pumpe betätigt, die Brennstoffstange der Kraftwagen füllt und dafür das Geld faßiert. Wohl mag das da und dort noch zutreffen. Im allgemeinen aber darf der Tankwart das Recht für sich in Anspruch nehmen, ein Fachmann zu sein, der etwas vom Fahrzeug und vor allem von der Fahrzeugpflege versteht. Im übrigen müssen jetzt alle Tankwarte an Lehrgängen teilnehmen, bei denen das Bestehen der verlangten Prüfung die Voraussetzung dafür bildet, daß der Beruf weiter ausgebaut werden darf.“

Es ist auch durchaus falsch zu glauben, daß an den Tankstellen, an denen der Kundendienst ganz groß ausgeübt ist, eine Konkurrenz dem Kraftfahrzeugabwärtler gemacht wird. Genau das Gegenteil ist der Fall: denn der Tankwart kann ja nur den Kunden beraten, ihn auf Mängel oder Fehler aufmerksam machen. Die

notwendigen Reparaturen müssen ja doch in der Werkstatt ausgeführt werden.

Der Kundendienst erstreckt sich vor allem auf Beratung über die Wahl des richtigen Oeles, des Treibstoffes und über allerlei Rufe, mit denen die Lebensdauer eines Fahrzeuges verlängert werden kann. Gerade heute ist es mehr denn je erforderlich, das Material zu schonen und unnötigen Verschleiß zu vermeiden. Es kann nicht nachdrücklich genug gesagt werden, daß eine Wagenpflege nie zu übertrieben ist. Warum soll ein Führer sein Fahrzeug, mit einem ungeeigneten Öl seinen Motor schädigen, wenn er für das gleiche Geld das für Wagen und Motors geeignete Öl erhält? Daneben gibt es eine Reihe wichtiger Rufe, die der geschulte Tankwart gerne verrät, denn er will ja seinen Kunden beraten.

Sand kommt aus dem Motor

Während wir uns so über allgemeine Dinge unterhielten, lief untenweg der Motorspüler, an den mein Wagen angeschlossen war. Sehen Sie, das ist auch so ein Fall. Ich hätte, da Sie eilig waren, ja auch in wenigen Augenblicken ein Liter Spüliöl durch ihren Motor jagen und dann das neue Öl anfüllen können. Damit wäre Ihnen aber nicht gedient.“

Als dann der Motorspüler abgestellt war und das Filter herausgeholt wurde, da offenbarte sich erst die Aufgabe des ganz neuen Apparates, der mit fünf Atmosphären Druck die doppelte Menge Öl durch den Motor presst, als der Motor an Öl aufnehmen kann. Durch die große Ölmenge und durch den gewaltigen Druck werden auch die Fremdkörper und Unreinigkeiten mitgerissen, die bei einem gewöhnlichen Durchspülen nicht entfernt werden können. Der ständige Kreislauf des Oeles innerhalb der zehn Minuten zwingt das aus dem Motor kommende verschmutzte Spüliöl ein Filter zu

Rauch nicht auf der Friedrichsbrücke!

Das Holzwerk der Stege könnte sonst leicht mal Feuer fangen

Während der letzten heißen und trockenen Tage waren auf den beiden Holzbrücken, die über die Friedrichsbrücke führen, verschiedene Male durch leichtfertiges Verhalten von Rauchern, die glimmende Streichhölzer und Zigarettenreste wegworfen, Brandherde entstanden, die aber glücklicherweise sofort bemerkt und beseitigt werden konnten.

Das Holzwerk der Stege ist völlig austrocknet und vielfach mit Öl getränkt, so daß es leicht in Brand geraten kann. Da ein Schadenfeuer für den Brückenbau sehr einschneidende Folgen haben könnte, muß nunmehr das Rauchen bei Benützung der beiden Stege untersagt werden. Entsprechende Schilder werden am Eingang zu den Stegen angebracht. Es muß erwartet werden, daß die Stege benützenden Fußgänger dieser Anordnung unbedingt Folge leisten.

Kraft und Gesundheit werden den Menschen nur einmal gegeben und lassen sich, sind sie einmal zerfallen, niemals wieder aufbauen wie zerstörte Städte und verwüstete Keder. Wie man sich gesund erhält, das zeigt in überaus

leisender Weise die Reichsbahn „Ewiges Volk“, die in der Bundesgüterverkehrsstelle in Karlsruhe bis zum 23. Juli 1939 täglich geöffnet ist. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe gibt zum Besuch der Schau Sonntagsrückfahrkarten aus, die für alle Bahnhöfe im Umkreis von 75 Kilometer gelten, und zwar jeweils über das Wochenende zur Hinfahrt ab Samstag, 8 Uhr, und zur Rückfahrt vom Samstag 12 Uhr ab bis Montag 24 Uhr; für Mittwoch jeweils zur Hinfahrt ab 8 Uhr und zur Rückfahrt bis Donnerstag 8 Uhr. Die an den Mittwochen geöffneten Sonntagsrückfahrkarten gelten nur, wenn sie von der Ausstellungsstelle gestempelt sind.

40 Jahre bei der Volk. Der Postsekretär Alfons Ruhn, wohnhaft L. 2. 10, begeht am 5. Juli sein 40jähriges Dienstjubiläum. Wir beglückwünschen ihn herzlich dazu.

71. Geburtstag. Der Oberpostinspektor a. D. Karl Lehlein, Schimperstraße 26, feiert am Mittwoch bei bester Gesundheit seinen 71. Geburtstag. Auch unsere herzlichsten Glückwünsche.

Ins achte Jahrzehnt! Ein alter Weinheimer, der jetzt in Mannheim wohnt — Adam Fr. Deumlich, Spelzenstraße 9a — begeht heute in voller geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen ihm, daß er das „80“ noch recht lange lesen kann.

Kriegerhinterbliebene frankenversichert

Eine wichtige Dekretordnung, die am 1. April in Kraft trat

Am 1. Juli 1939 ist die Dekretordnung über die Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene in Kraft getreten. Wir begrüßen diesen Anlaß, um darauf aufmerksam zu machen, daß Hinterbliebene, die eine Rente oder Beihilfe auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes oder des Gesetzes über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung beziehen, der Krankenversicherung unterliegen. Wer zum Kreise der versicherten Hinterbliebenen gehört, hat inzwischen vom Bezirksfürsorgeverband eine entsprechende Mitteilung erhalten.

Entgegen dem bisher Bekannten haben die freiwilligen Mitglieder von Orts-, Land-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers das Recht auf Bestreitung von der Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene, das heißt, sie können freiwillige Mitglieder ihrer Krankenkasse bleiben. Der Antrag auf Bestreitung von der Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene muß von den in Mannheim und den Vororten wohnenden freiwilligen Mitgliedern beim Städtischen Fürsorgeamt — Abteilung für Kriegsopfer — in R 5 (altes Krankenhaus) gestellt werden. Die Mitglieder privater Krankenkassen müssen der Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene angehören; sie können daneben aber auch Mitglied ihrer Krankenkasse bleiben, was aber nur bedingten Wert hat.

Die der Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene angehörenden Hinterbliebenen haben Anspruch auf freie ärztliche und freie fachärztliche Behandlung, auf freie Zahnbehandlung (nicht aber Zahnersatz), auf Arzneien und kleinere

Heilmittel und, wenn notwendig, auch auf Krankenhauspflege.

Für die in Mannheim und seinen Vororten wohnenden Hinterbliebenen ist die Allgemeine Ortskrankenkasse Mannheim für die Versicherung zuständig; sie gibt über alle die Versicherung betreffenden Fragen gerne Auskunft.

Aus unsecem Keesgebiet

Dg. Stell in die Ostmark berufen

Ortsgruppenleiter Walter Stell verläßt heute Schwellingen, um die Leitung der Stadtverwaltung in Amstetten (Niederösterreich) als hauptamtlicher 1. Beigeordneter zu übernehmen. Amstetten ist eine Stadt im Heimatort des Führers von 14000 Einwohnern, die sich in Kürze durch Eingemeindungen weiter vergrößern wird. Mit Pa. Walter Stell scheidet von Schwellingen und vom Kreis Mannheim ein verdienter alter Kämpfer, dessen vielseitiges Wirken sich durch reiflichen Einsatz für die nationalsozialistische Idee auszeichnete.

„Dankfest“ im Schloßpark Weinheim

Die Stadt Weinheim wird am 9. Juli nachmittags und abends in ihrem herrlichen Schloßpark zum ersten Male ein Ballett- und Tanzfest veranstalten, das von der Bevölkerung mit Spannung erwartet wird. Der Anfang verspricht einen großen Erfolg, da Ballettmeisterin Vera Donalies vom Nationaltheater Mannheim mit der gesamten Tanzgruppe die künstlerische Gestaltung übernommen hat.



Dieser Apparat jagt das Spüliöl mit hohem Druck in ständigem Kreislauf durch den Motor und holt sämtlichen Schmutz heraus.

passieren, so daß das Öl immer wieder ohne die Rückstände den Motor durchspült.

Als mir später der Inhalt des Filters gezeigt wurde, da war das Erkennen auf meiner Seite. Eine größere Menge feingemahlener Sande hatte der hohe Druck aus dem Motor herausgeholt. Aber nicht nur das; auch einige kleine Steinchen waren darunter. Da wundern sich dann die Leute, wenn die Zylinder so rasch verschleichen“, meinte der Tankwart. „Und dabei ist die Erklärung doch einfach. Der feine Sand wird bei dem ständigen Kreislauf des Oeles auch in die Zylinder gezogen und läßt dort sein zerstörungswert aus.“

Jedenfalls konnte ich nach 15 Minuten in dem Bewußtsein weiterfahren, keine Steine mehr im Motor zu haben. Die wenigen Minuten gaben mir aber auch Einblicke in die Arbeit des Tankwarts und in den Betrieb einer Großwerkstätte. Denn man zeigte mir nicht nur die vielen Hilfsmittel zur Durchführung eines umfassenden Kundendienstes, sondern auch die Geräte, die es ermöglichen, in kürzester Zeit die Arbeiten vorzunehmen, die alle geeignet sind, die Lebensdauer eines Fahrzeuges zu verlängern. Also auch Beiträge zur Erfüllung der im Vierjahresplan gestellten Aufgaben.

Reine Kleider ... dann **Fleck-Fips** Flecken-Wasser

Deffentliche Fortzugsbeihilfe

Ein Mittel gegen die Wohnungsnot

Von Gemeinden mit besonders großer Wohnungsnot ist in Erwägung gezogen worden, zur Entlastung ihres Wohnungsmarktes Personen, die ihren Wohnsitz in einen anderen Wohnort verlegen wollen, Fortzugsbeihilfen zu gewähren, um ihnen die Uebernahme der Umzugskosten, die häufig der Verlegung des Wohnsitzes im Wege stehen, zu erleichtern. Da von dem zur Zeit bestehenden Wohnungsmangel nicht alle Gemeinden in gleicher Weise betroffen sind, kann — wie der Reichsinnenminister in einem Erlaß ausführt — dieses Verfahren geeignet sein, eine gewisse örtliche Milderung der Wohnungsnot zu bewirken. Gegen die Zahlung von Fortzugsbeihilfen durch Gemeinden bestehen deshalb nach dem Erlaß des Ministers keine Bedenken, wenn dabei folgende Voraussetzungen beachtet werden:

Die Gewährung einer Fortzugsbeihilfe wird grundsätzlich nur dann in Frage kommen, wenn durch den Umzug dem Wohnungsmarkt brauchbare Wohnungen zugeführt werden. Auch von Personen, die aus beruflichen oder anderen Gründen umziehen genötigt sind oder ihre Wohnungen nach auswärts tauschen, eine Beihilfe nicht zu zahlen sein. Im allgemeinen wird davon auszugehen sein, daß Orte mit besonders großer Wohnungsnot nur Großstädte sind und dementsprechend in der Regel die Zahlung einer Wohnungsbeihilfe auch nur bei einer Abwanderung aus Großstädten in kleine und mittlere Gemeinden in Betracht kommen wird. Die Entscheidung über die Zahlung und die Höhe der Beihilfe ist vom Bürgermeister nach eigenem Ermessen zu treffen. Dabei kann es vielfach zweckmäßig sein, sich zuvor mit dem Bürgermeister des Umzugsortes ins Benehmen zu setzen.

Nach zwei „Vorbildliche Kleinbetriebe“. Die Verwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat nachstehenden zwei Betrieben noch das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ verliehen: Friedrich Reck, Uhrenarmbänderfabrik, Forzheim, und Wasser- mann & Co., Chemiefabrik, Mannheim. Somit haben insgesamt 28 Kleinbetriebe im Gau Baden diese hohe Auszeichnung erhalten.

„Es kommt immer ganz anders!“ Das ist das wahre Wort, und im Grunde zugleich auch der beste Trost, der dem Menschen in seinem Erdenleben mit auf den Weg gegeben ist. Wilhelm Raabe.

STANDARD-ESSO-STATION

Müller & Spannagel

MANNHEIM
Neckarauerstr. 253
Fernsprecher 41406

Neuzeitlich eingerichtete Kundendienst-Groß-Tankstelle
Elektrische Waschmaschine und elektrischer Motorspüler / Moderner Einachs-Wagenheber

Ein Pressemann bei der ersten Operation!

Reibungslos und schnell vollzog sich der Umzug der Heidelberger Chirurgischen Klinik

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner“)

Heidelberg, 4. Juli. In der kurzen Zeit von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr waren am Montag die 290 Kranken von der alten Chirurgischen Klinik in den schönen Neubau nahe der Hindenburgbrücke übergeführt. Dies war möglich durch den Einsatz von Krankenwagen einer Sanitätsabteilung der Wehrmacht, die mit 15 Krankenwagen die Patienten in die neue Klinik brachten. 220 Kranke mussten liegend transportiert werden, 70 in stehender Lage. Ebenso war das rote Kreuz Heidelberg mit einem Krankenwagen beteiligt.

Während der Mittagspause wurde gemeinsam von allen, die am Umzug teilgenommen hatten, das Mittagessen eingenommen, wobei der Leiter der neuen Chirurgischen Klinik, Professor Kirchner, Gelegenheit nahm, den Mitarbeitern seinen Dank auszusprechen für das Gelingen des reibungslos verlaufenen Umzuges und mit einer kurzen Ansprache die Arbeit in der neuen Klinik aufnahm, wobei er seinen Dank an den Oberbaurat Schmieder zum Ausdruck brachte. Oberstabsarzt Dr. Eberth und der Standortarzt Oberstabsarzt Dr. Reinhold waren ebenfalls zugegen, da der Einsatz der Sanitätsabteilung für eine militärische Übung ausgewertet wurde.

16.35 Uhr bereits die erste Operation

Kurz vor Beginn des Umzuges war noch eine Blinddarmpoperation notwendig geworden. Der Betrieb der Klinik durfte in keiner Weise unterbrochen werden. Das kam schon darin zum Ausdruck, daß bereits um 16.35 Uhr die erste Operation in der neuen Klinik von statten gehen mußte. Der Leiter der Chirurgischen Klinik, Professor Kirchner, nahm selbst eine Blinddarmpoperation vor, die reibungslos verlief. Das „Hakenkreuzbanner“ konnte durch das Entgegenkommen von Professor Kirchner bei der Durchführung der Operation zugegen sein.

Ein leichter Aethergeruch durchdrang das Zimmer, peinlich desinfiziert lagen auf kleinen Tischen die Instrumente, alles andere wurde abgedeckt durch weiße Tücher. Um den Opera-

tionstisch herum sammelten sich die anderen Ärzte, Schwestern und Studenten, die, um zu lernen, der Operation zusahen. Die Tür wurde geschlossen, der Aethergeruch war schon stärker geworden und dann erfolgte der erste Schnitt. Raum wurden Worte gewechselt, geschickt reichte die helfende Schwester dem Professor die gerade notwendigen Instrumente. Ganz deutlich zeigten sich die einzelnen Bauteile und Sehnen, doch das scharfe Messer trennte sauberlich das Gewebe, um an den Krankheitsherd zu gelangen.

Fechtenberger die köstlichste Erfrischung bei großer Hitze
KOLNISCH WASSER

Dicht gedrängt steht der Kreis der Zuschauer, ich selbst muß mich etwas bücken, um besser sehen zu können. Doch stimmt bei mir selbst scheinbar etwas nicht. Wie ein Nebelschleier senkt sich eine dunkle Wand erst vor das rechte Auge, dann vor das linke. Ich reibe erst, das hilft aber nicht. Plötzlich ist es ganz dunkel, und ich kann gar nichts mehr sehen. Damit wendet sich mein Interesse von dem Patienten mir selber zu und dabei stelle ich fest, daß ich mit meiner Nase wohl etwas zu nahe an das Kopfende des Operationsstisches gelangt bin, wo eine Schwester damit beschäftigt ist, den Patienten in der Kartoffel zu halten!

Für fünf Minuten Patient

Mein Blinddarm war zwar noch intakt, doch die Kartoffel begann schon leicht zu wirken. Darauf schlich ich leise weg von dem Kopfende und dem gefährlichen Kartoffelzentrum und wandte mich mehr dem Fenster zu. Vielleicht fünf Minuten waren vergangen. Da verschwand der „Nebelschleier“, ich war wieder intakt. Jetzt wurde gerade der Blinddarm gelöst, wie ein Wurm sah er aus und leicht geschwollen, doch schon begann der Professor, die

Schnittwunde wieder zu schließen. Mich klappte jemand am Armel. „Kommen Sie bitte einen Augenblick“. Dann war ich draußen, und ein besorgter Arzt fragte, ob mir nicht wohl sei. Ich widersprach heftig. Vollkommen weiß sah ich aus, fast wie gerädezu. Das lächelte ich, vielmehr würde ich mich durchaus quieschfidel fühlen. Doch das wurde mir nicht geglaubt; eine Schwester behauptete sogar, ich würde umfallen, wenn ich mich nicht sofort für zehn Minuten hinlegen würde. Das allerdings glaube ich jetzt noch nicht! Aber in ärztlichen Dingen soll man die Fachmänner sprechen lassen. Also spielte ich zehn Minuten lang Patient und konnte dabei feststellen, daß die fahrbaren Betten in der neuen Klinik ebenso bequem sind, wie man es von zu Hause aus gewöhnt ist.

So zählte uns der achtsame Besuch in der Klinik, daß die Kranken in der neuen Klinik auf das Beste aufgehoben sind, und ließ uns gleichzeitig das erste wichtige Ereignis in der Geschichte der neuen Chirurgischen Klinik selbst miterleben, die erste Operation.

Deutsch-italienische Gemeinschaft

Gauleiter Wagner begrüßt Dr. Ley und Cianetti

Freiburg, i. Br., 4. Juli. Die Stadt fand am Montag unter dem Eindruck des Besuchs von 600 italienischen Arbeiterurlaubern, die bereits am Sonntag hier eingetroffen waren und nun in einer großen deutsch-italienischen Gemeinschaftsunterkunft auf dem Münsterplatz feierlich begrüßt wurden. Zu diesem Festakt, der zugleich den vielen Tausenden der italienischen Freunde galt, die in diesem Sommer ihre Ferien in Deutschland verbringen werden, waren als Repräsentanten der Arbeiterschaft der beiden Schwesternreiche Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Präsident des italienischen Industriearbeiterverbandes Cianetti nach Freiburg im Breisgau gekommen.

Kopf an Kopf drängte sich die Menge rund um das Münster und weit in die Straßen hinein, als Kaufmann den Beginn der Rundgebung verkündete. Mit ungeheurem Jubel begrüßten die Tausende Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den italienischen Gast. Nach Worten des Duce und des Führers über den gemeinsamen Marsch für Frieden und Gerechtigkeit in Europa hielt Gauleiter Reichsstatthalter Robert Wagner Präsident Cianetti, die italienischen Urlaubern und Reichsleiter Dr. Ley im Namen der Partei und des Landes willkommen, um dann kurz über die Bedeutung und den tieferen Sinn dieses Urtaucheraustausches, die gemeinsamen Aufgaben und die gemeinsamen Ziele zu sprechen. Deutschland und Italien sind abgeschnitten von den natürlichen Gütern dieser Welt, sind umgeben von Feinden und nur auf

ihre Kraft, ihren Mut und ihren Willen angewiesen. Diesen Willen aber werden die beiden Völker, geknüpft auf ihre innere und militärische Macht durchzusetzen wissen, denn sie glauben an den Sieg und die Zukunft.

Als Präsident Cianetti vor das Mikroskop tritt, klingen abermals stürmische Heulrufe und Duce-Duce-Rufe aus. Er dankte zunächst für den überaus herzlichen Empfang und sprach Dr. Ley Anerkennung dafür aus, daß er es ermöglichte, daß die italienischen Kameraden schöne Stunden der Erholung in Deutschland verbringen könnten, wo sie sich wie zu Hause fühlten. Präsident Cianetti übermittelte die Grüße des Duce für die gastfreundliche Aufnahme der italienischen Urlauber, die um so herzlicher für die Bevölkerung Freiburgs seien, als die Kameraden, die in der schönen Schwarzwaldstadt weilten, mit der größten Begeisterung und Freude in die Heimat zurückgeführt seien.

„Gasten wir, Deutsche und Italiener“, so schloß Präsident Cianetti, „gemeinsam aus, auch wenn die Welt uns beschimpft und verleumdet, werden wir den schweren Kampf als Sieger beschließen.“ Minutenlang ertönte der Beifall der Tausende, die ein flammendes Bekenntnis zur deutsch-italienischen Freundschaft waren.

Zum Abschluß dieser nächtlichen Rundgebung ertönte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort, der auf den gemeinsamen Schicksalsweg der beiden Völker hinwies. Das italienische wie das deutsche Volk haben den Ausführenden begriffen. Sie wollen sich kennenlernen, um die Freundschaft immer mehr zu vertiefen. Die beiden Völker gehören auf Gedeih und Verderb zusammen, denn sie sind nicht nur ein Bündnis, sondern der gleiche Weg, die gleichen Revolutionen und die gleichen Ideale. Beide Völker werden von Frontsoldaten geführt, die den Frieden lieben und nicht wollen, als das Lebensrecht. Mit Ironie sprach Dr. Ley von den demokratischen Gegnern, von den Einkreisungspolitikern und Blockadeanhängern, die aber doch eines Tages einbehalten müßten, daß Deutschland und Italien das Recht zum Leben hätten.

Eine deutsch-italienische Kameradschaftsfestfeier mit künstlerischen Darbietungen, sportlichen Vorführungen und Tänz Schwarzwälder Trachtengruppen in der Stadt. Festhalle und dem Stadtgarten schloß sich an.

Kind lief gegen ein Auto

Heidelberg, 4. Juli. Am Neckarstaden lief ein vierjährige Junge gegen einen Personenkraftwagen. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß er in die Klinik geschafft werden mußte.

Ein Schüler wird vermißt

Karlsruhe, 4. Juli. Vermißt wird seit 29. Juni 1939 in Oberasbach der Lehner der Volksschule Albrecht Bauer, geb. am 31. Dezember 1929 daselbst. Er treibt sich vermutlich umher. Beschreibung: 1,15 Meter groß, kräftig, hellblondes Haar, trägt hellblauen Anzug, blaue Weste, braune Schuhe und keine Strümpfe. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird ersucht, dies der nächsten Polizeibzw. Gendarmeriestelle mitzuteilen.

Ein Junge im Rhein ertrunken

Worms, 4. Juli. Am Wormser Althafen begab sich nach dem Baden ein neunjähriger Junge mit Spielkameraden auf die Landjunge, die den Althafen vom Rheinstrom trennt. Dabei rutschte der Junge von dem betonierten Ende der Landjunge ins Wasser und ertrank. Trophem er mehrmals wieder an der Wasseroberfläche erschien, konnte er nicht mehr gerettet werden.

Neues aus Lampertheim

Nochmals ein Volksfest

Lampertheim, 4. Juli. Am Sonntag fand als Abschluß des 6. Lampertheimer Spargelfestes im Spargelort nochmals ein Volksfest statt, zu dem sich die Volksgenossen sehr zahlreich einfanden. Der Musikzug der SA-Standarte Worms konzertierte am Nachmittag und Abend, während zwischen durch verschiedene Darbietungen folgten. Es war ein lustiger Abend im Spargelort und zur großen Freude der Besucher überließ das Luftschiff „Graf Zeppelin“ das Spargelort.

Ein schlechter Witz. Ein etwa 20jähriger junger Mann, der dem Alkohol offenbar stark zuhineiliegte, erlaubte sich am Sonntagabend einen gefährlichen Scherz, indem er sich auf die Schienen der Strecke Frankfurt-Mannheim legte mit dem Bemerkten: „Der Kopp ab und dann is' Ruh“. Schnell herbeigeleitete Assistenten und Eisenbahnbedienstete konnten den jungen Mann noch rechtzeitig wegziehen, bald darauf brauste ein Schnellzug heran. Jedenfalls wird dieser „Scherz“ noch ein Nachspiel bekommen.

Ein Ehrung. H-Untersturmführer Karl Hügler erfuhr in diesen Tagen eine unerwartete Ehrung. Anlässlich eines Generals-Abmarsches am 11/33 wurde ihm durch H-Hauptsturmführer von Gerstel (Darmstadt) ein Diplom überreicht, das folgenden Wortlaut trägt: „Karl Hügler, H-Untersturmführer, Führer der 11/33 H-Standarte. Ich spreche Ihnen meine besondere Anerkennung für die vorbildliche Führung Ihres Sturmes im Jahre 1938 aus. Der Reichsführer H. Himmler, H-Untersturmführer Hügler dankte für diese Auszeichnung und gab hierbei bekannt, daß diese Auszeichnung nicht nur ihm, sondern vor allem seinen Sturm treffe, der jederzeit einsatzbereit ihm zur Seite stand.“

Diernheimer Nachrichten

Bestämpfung des Kartoffelfäfers. Man rückt dem Kartoffelfäfer hier ganz energisch „auf den Pelz“. In diesen Tagen werden alle Kartoffelacker bespritzt, um dadurch die Gefahr einzudämmen. Darüber hinaus muß aber jeder Einwohner, der Kartoffeln im Feld hat, sich selbst einsehen, um frühzeitig einen Seidenherd festzustellen, damit sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden.

Wachtung, Fahrraddiebstahl am Werk! In letzter Zeit sind wieder einige Fälle von Fahrraddiebstahl vorgekommen. An der Festnahme der Diebe muß jeder mithelfen!

Ein Messerfest als Abschluß. Letzte Woche kam es in einem Hause in der Holzstraße in nächstlicher Stunde zu einer Auseinander-

Die Mode bevorzugt
Spitzenstoffe
Die reiche Auswahl bei
Carl Baur N 2,9
Kunststr.
wird Sie erfreuen

setzung zwischen einem 35- und einem 55jährigen Hausbewohner. Nach heftigem Wortwechsel soll sich der Jüngere gegen den Älteren mit einem Messer gewehrt haben, wobei ein Stoß in die Bauchgegend erfolgte, der die Überführung des Verletzten ins Diernheimer Krankenhaus erforderlich machte.

Im Juni war wieder allherd „polizeilich“ los. An die 50 Personen mußten im letzten Monat durch die Polizei wegen Verstößen gegen die Verkehrsregeln, wegen Ruhestörung, wegen „Hinterherumverlaufen“ nach Ladenschluß, wegen unzulässiger Anmeldeung, Betrug und Fahrraddiebstahl zur Anzeige und Bestrafung gebracht werden. Es gibt eben Leute, die sich einmal nicht an Ruhe und Ordnung gewöhnen können.

Ueber 3000 Besucher in Detigheim

Detigheim, 4. Juli. Daß die Auswahl des „Wilhelm Tell“ für den Detigheimer Spielplan ein glücklicher Griff war, hat wieder der vergangene Sonntag erwiesen. Ueber 3000 Besucher fanden im Bann der künstlerisch wieder auf hoher Stufe stehenden Aufführung. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß an mehreren Samstagen, und zwar am 8. Juli, 26. August, 16. und 23. September Aufführungen stattfinden. Im übrigen wird an allen Sonntagen bis zum 24. September von 14 bis 18 Uhr gespielt.

Märkte

Großmarkthalle Handshuhsheim

Erdbeeren 23-30, Walderdbeeren 50-60, Kirchen 20-28, Sauerkirschen 30, Johannisbeeren 20, Stachelbeeren 16-22, Himbeeren 35, Kopfsalat 3-6, Kohlrabi 4-5, Erbsen 11-12, Karotten 4-5, Wirsing 9-10, Weichkraut 9-10, Schlangengurten 30-45, 20-30, Kastengurten 30-40, Zwiebeln 5. Anfuhr gering, Nachfrage sehr gut.

Alte Soldaten treffen sich

Pioniertreffen in Haßmersheim

Haßmersheim, 4. Juli. Im alten Schiffsdorf Haßmersheim, das von jeder ein großes Kontingent an Pionieren für die Wehrmacht stellte, fand am Samstag und Sonntag der Pioniertag der ehemaligen 14er Pioniere (Kehl und Straßburg) statt. Es war ein besonderes Ereignis, daß sich hierzu beim Kameradschaftsabend am Samstag auch Ministerpräsident Walter Köhler einfand, von Traditionsverbandsführer Biedermann herzlich willkommen geheißen.

Ministerpräsident Köhler würdigte in seiner Ansprache den gewaltigen Aufstieg Deutschlands, die militärische Neugestaltung und schloß mit der Aufforderung, allen Einkreisungsabsichten der Gegner zum Trotz, treu und ruhig hinter dem Führer zu stehen, komme, was kommen mag. Die Rede fand begeistertes Echo. Am Laufe des Abends sprachen Kameradschaftsführer Wagner und Bürgermeister Bed. Ferner waren u. a. am Abend: Kreisleiter Zentf (Mosbach), General Klingbeil, Landrat Compyler (Mosbach). Bei der Gesalgenerehrung am Sonntagmorgen war auch die Fahnenkompanie des Pionierbataillons 35 angetreten. Major Klop gab das Versprechen, daß die 14er Pioniere die stolze Tradition der 14er fortsetzen werden. General Klingbeil (Schwern) ließ die Großplaten der Pioniere im Weltkrieg wieder erstehen. Auch nachmittags, als der Festzug marschierte, wirkten Ministerpräsident Köhler und General Klingbeil noch im Ort und nahmen den Vorbemerkten ab. Mit besonderem Interesse wurden dann die Pionierübungen der 3er, die einen Redarübergang durchführten, verfolgt.

Kreiskriegertag in Dossenheim

30 Kameradschaften waren erschienen

Dossenheim, 4. Juli. Der Kriegertag der Kameradschaft „Germania 1874“ war die Durchführung des Kreiskriegertages übertragen worden, zu dem rund 30 Kameradschaften aus dem ganzen Kreisgebiet erschienen.

Die Feierlichkeiten wurden bereits am Samstag mit einem Festbankett eröffnet, bei dem die Turngemeinde, der RSB, „Freundschaft“, die SA-Kapelle unter Leitung von Musikzugführer Man, die SA und der BDM mitwirkten. Kameradschaftsführer Kraft hielt die Festansprache. Kreisriegertagführer Dr. Bähr (Heidelberg) freute sich besonders über den Zusammenschluß der drei örtlichen Kriegertagkameradschaften mit ihren 400 Mitgliedern zu einer der stärksten im Kreisgebiet.

Am Sonntagmorgen erfolgte die Kreisriegertagtagung, zu der rund 250 Delegierte aus dem Kreisgebiet erschienen waren. Kreisriegertagführer Dr. Bähr konnte besonders den Vertreter des Gaukriegertagführers vom Landesgebiet Südwürttemberg, Dr. Martin, willkommen heißen. Der Festzug am Nachmittag war eine Sehenswürdigkeit. Nach dem Vorbemerkten folgte im Festzug eine machtvolle Kundgebung, in der Kreisführer Dr. Bähr (Heidelberg) die Grüße des Landesverbandes übermittelte und den Kameradschaften für ihre starke Beteiligung dankte. Kameradschaftsführer Kraft freute sich besonders, daß auch einige unentwaffnete Altkrieger sich als Gäste einfinden konnten. Der Fest des Nachmittags verlief als Volksfest mit allerlei Darbietungen. Der Sonntag war den Volksbelustigungen vorbehalten.

Auf zum großen Sommerfest in Friedrichsfeld am 8., 9. u. 10. Juli
Festmusik, Kapelle „Musikverein Brühl“, im großen farbigen, dekorierten Festzelt.
Auftreten erstklassiger auswärtiger und einheimischer Künstler. Kaffee- u. Weinzelt.
2 Tanzdizeln. — Lachen, Humor, Gesang, Rummel, Tanz, Praliskogeln, Pralischießen.
Kinderbelustigung usw. Ausschank Pfisterer-Bräu und la Pfisterer Tropfen.

Die Hochzeitsreise

Erzählung von Liebe und Kampf

CHARLES DE COSTER

33. Fortsetzung

„Rein, Frau Baronin“, sagte sie plötzlich, „ich will mich nicht so kleiden, ich schäme mich. Man wird mich für ein Straßenmädchen halten. Ich lebe darin aus, als ob ich verrückt wäre. Die Jungen laufen hinter mir her und werfen mich mit Steinen. Lieber verstoße ich mich im Koblenkeller und gebe überhaupt nicht mehr aus. Ich weiß nicht, ob das die große Mode ist, doch so aller Welt in Blau, Weiß, Rot und Schokolade zu zeigen wie eine Mustertier. Ich mache diese große Mode nicht mit. Meiner Vater war Erdbarbeiter, meine Mutter Kaufmännin, und sie liefen vor niemandem verkleidet herum, und so will ich es auch machen. Sie wünschen sich auch Schönen — Gott hat sie segeln — wenn sie mich in diesem Anzuge sehen würden. Frau Margarete, Fräulein Grietje“, setzte sie plötzlich hinzu, „bitte Sie die Frau Baronin, da sie es nun einmal ist, mit mein Merinostoff für alle Tage und mein Baumwollkleid für die Sonntage zu lassen. Eine Schürze will ich gerne tragen, aber ganz weiß ohne Randverzierung, das ist sauberer, und wenn die Frau Baronin die Wäsche bezahlen... und...“

„Gut, Fräulein Siska“, sagte Noosje hart. „Du bist Frau und nicht Fräulein“, unterdrückte sie die arme Sklavin.

„Wenn man Frau zu einer Dienerin sagt, wie soll man dich dann nennen“, warf Noosje ein.

„Frau Baronin. Eine merkwürdige Baronin übrigens, das muß Ihnen einmal gesagt werden.“

„Hinaus!“ rief Noosje und schickte sie beim Arm.

„Ja, ich werde hinausgehen“, antwortete Siska und gab ihr einen heftigen Stoß, so daß sie losließ. „Ja, ich werde lieber heute als morgen fortgehen und besser gleich als später, aber ich will Ihnen vorher noch meine Meinung sagen. Ich weiß nicht, welche Ehrgeizwölfe Sie gestochen hat, aber Sie werden lächerlich und unerträglich...“

„Siska“, versuchte Margarete zu unterbrechen.

„Lassen Sie mich sprechen“, sagte Siska, die jetzt richtig böse wurde. „Liedes Fräulein, lassen Sie mich sprechen. Lange werde ich es nicht mehr tun. Mein Herz ist seit sechs Wochen zu schwer. Die Wäsche behandelt mich wie einen bösen Hund; ich werde immer nur beschimpft, und niemals dankt man mir. Als sie auf Sie und Ihr Glas eifersüchtig war, Frau Margarete, habe ich ihr ihren Zorn verziehen, aber jetzt regt es anders. Irgend etwas ist in sie eingedrungen, das ich nicht kenne, etwas Hässliches und Unnatürliches. Ich träumte jede Nacht von einer Kasse, die so groß ist wie ein Mann und die um das Haus schleicht. Ich sage mir, wenn sich das nicht ändert, gibt es ein Unglück. Glauben Sie mir, Grietje, ich liebe Sie, ich möchte immer bei Ihnen sein, um Sie zu schützen, aber ich kann hier nicht mehr bleiben.“

den. Nein, nein, hätten Sie mich nicht zurück, ich muß fortgehen. Frau Noosje“, wandte sie sich dann an Noosje. „Gott möge Sie nicht bestrafen, das ist alles, was ich erlitt. Aber lassen Sie mich fortgehen, Fräulein Grietje, lassen Sie mich fortgehen. Ich sage Ihnen ja, daß ich nicht mehr hierbleiben will. Der Teufel ist hier: in der Nacht pfeift er im Kamin, und ich höre ihn dornladen, wenn es windig ist. Ich sage Ihnen, ich fürchte mich in meinem Zimmer. Wenn ich nicht die Tür doppelt verschloße und nicht ein großes Messer an meinem Bett hätte, könnte ich nicht schlafen. Ich sage Ihnen, ich will fortgehen. Das Unheil kriecht um das Haus. Wer wird weinen? Wer wird leiden? Wer wird sterben? Ich kann es nicht sagen, aber ich habe Angst und will fortgehen.“ Siska verließ das Zimmer, und Margarete folgte ihr.

Sie gingen beide in das Zimmer der ergebenden Sklavin. Dort lag Siska das Wappentuch aus, wobei sie es in Stücke riß. Mit einem Freundenschauer legte sie wieder ihr altes schwarzes Kleid an, lehnte ihre weiße Mütze auf und zog die großen Schuhe an. Dann raffte sie alles, was sie an Kleidungsstücken besaß, zusammen und legte es in eine große, längliche, grün angelegte Kiste.

„Bleib bei uns“, bat Margarete, „bleibe bei uns, ich habe dich gern, das weißt du...“

„Oh, ich auch, Fräulein, Frau wollte ich sagen, ich auch.“

„Gut also, dann bleib. Ich kenne und liebe dich. Bleib bei mir, wenn du nicht bei Mama

bleiben willst, die wirklich bösig zu dir ist, das muß ich zugeben; aber sie ist alt und muß gepflegt werden.“

„Rein, Fräulein, nein, ich habe hier Angst.“

„Hast du deinen eigenen Angst, Siska?“

„Rein, Grietje, nein. Ichrenwegen“, setzte sie ganz leise hinzu. „Aberwegen habe ich Angst.“

„Nun also, dann mußt du gerade bei mir bleiben, um mich zu verteidigen. Ich werde Mama eine andere Dienerin geben. Du wirst mich antreiben und mich fristieren.“

„Ich bin so ungeschickt.“

„Du wirst lernen, geschickt zu sein“, und dabei umarmte und küßte Margarete sie. „Du wirst mich vor der großen Kasse schützen. Wenn du lärmst hörst, wirst du dein Messer nehmen, und niemand wird wagen, sich zu rühren.“

„Ach, Fräulein, Frau“, sagte Siska. „Ist es wirklich wahr, daß ich immer, immer bei Ihnen sein werde? Wie gut werden Sie auf Sie sein werden? Aber wird Jannette nicht eifersüchtig sein?“

„Sie ist auf Mama böse“, antwortete Margarete.

„Wen werden Sie zur Bedienung Frau Noosjes nehmen?“

„Sie ist jemanden finde, der für zuzufut, werde ich es tun.“

„Ja, das ist gut“, sagte Siska, die schon unruhig war, wenn sie daran dachte, Noosje könne auf sich allein angewiesen sein. Inzwischen sah die alte Frau allein in ihrer Wohnung, den

zweifelhaften Freunden der Eitelkeit hingegen, glättete sorgfältig die Falten ihres hellbraunen Taftkleides und sah mit Stolz auf ihren großen, goldenen Wappenstein.

In dieser Nacht träumte sie, sie führe in einem vierspännigen Wagen mit einem Vortreiber an einem hellen Sonntage bei einer großen militärischen Parade über den Schloßplatz in Brüssel. Die Trommler schlugen, die Regimentsmusik spielte die Drabanzonne, die Glocken läuteten und Salutschüsse donnerten. Der König nahm seinen Hut vor ihr ab, und die Soldaten präsentierten.

Paul, der inzwischen ein Bettler geworden war, schmutzig und zerlumpt aushag und einen langen Bart trug, schickte sich auf einen großen Stoß und streckte ihr, da er in der ersten Reihe der Menge stand, seine fettige Mütze hin. Sie warf ihm einen Centime hinein und fuhr dann mit ihren vier Pferden im Galopp davon.

„Jetzt endlich werde ich ihn vernichten“, dachte sie bei sich.

3

Noosjes Hochmut wurde bald unerträglich. Siska meinte den ganzen Tag; die Köchin verlangte, wenn sie bleiben sollte, eine Lohnherhöhung; wenn sie nur die Wasenpötte der Frau Baronin sah, flüchtete sie. Das Dienstmädchen, das Margarete liebte, beklagte sich niemals, konnte aber bei ihrem heiteren und entschlossenen Charakter nicht an sich halten, in Abwesenheit der jungen Herrin der Neugedankten ins Gesicht zu lachen. (Fortsetzung folgt)

„Danzig als Kunststadt“

Hanseantentum und Ordensgeist, das sind die beiden Grundkräfte, die der politischen Geschichte des mittelalterlichen Danzig ihr Gepräge verliehen. Zwei Ereignisse setzen nur das beglaubigende Siegel unter dieses Faktum. 1308, ein Jahr vor der Verlegung des Hochmeisterstuhls nach Marienburg, öffnen sich die Tore der Stadt den Rittern des Deutschen Ordens, der in ihr eine Komturei errichtet. Ferner: die Zugehörigkeit Danzigs zum Bund der Deutschen Hanse, die an und für sich schon seit dem 13. Jahrhundert bestand, bekennt der Rat sichtbar, als er erstmalig 1361 einen Abgesandten zum Hansestag in Greifswald entsendet. In kurzer Zeit aber ist Danzig das Haupt des preussischen Quartiers der Hanse. Hanseantentum und Ordensgeist, sie schaffen als umfassend gestaltende Kräfte ganz selbstverständlich auch die Voraussetzungen und Elemente allen kulturellen, d. h. also auch des künstlerischen Lebens im mittelalterlichen Danzig, das in seinen bodenständigen Schöpfungen zu Höchstleistungen führt, wie sie in der Baukunst durch St. Marien, auf dem Gebiete der bildenden Kunst etwa durch das große Fresko der Clafafabelle und die herrliche Madonna in der Heilholdkapelle von St. Marien verkörpert werden.

Dieser Abfah aus der Einleitung zu der eben im Verlag Dr. Friedrich Vieweg, Berlin, erschienenen kleinen Schrift „Danzig als Kunststadt — Bildende Kunst und Handwerkskunst — Aus Danzigs Kunst und Kultur“ von Doktor Paul Abramowski veranschaulicht, wie ihr Verfasser es verstanden hat, in dieser Schrift nicht nur den Spuren der Danziger Kultur nachzugehen, sondern sie zugleich auch in ihre Beziehung zu der geschichtlichen Entwicklung der Stadt zu setzen. Vor allem aber ist es dieser kleinen, geschlossenen Abhandlung vorbehalten geblieben, durch ihre erstmalige Zusammenfassung der Denkmäler, Dokumente und sonstigen Regungen der bildenden Kunst in Danzig vom Mittelalter an bis an die Grenze des 19. Jahrhunderts eine Lücke zu schließen. Hans German Ne u.



Fischerknaben
Aus „Wilhelm Tell“, dem Volksschauspiel Oetigheim.
Aufn.: Kohn

Gedenkakt zur Hundertjahrfeier

der Staatlichen Badischen Kunsthalle

Am Sonntagvormittag feierte die Staatliche Kunsthalle ihr hundertjähriges Bestehen in einem schlichten Gedenkakt, mit dem zugleich die im ganzen Reich einmalige Gedächtnisausstellung zum 100. Geburtstag Hans Thomass der Dessenlichkeit übergeben wurde. In der mit der Wüste des Meisters geschmückten Vorhalle der Orangerie, wo die Ausstellung untergebracht ist, begrüßte der Leiter der Staatlichen Kunsthalle, Dr. Martin, als Gäste Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, Innenminister Plaumer, Generalarbeitsführer Seiff und die übrigen Vertreter von Partei, Staat und Stadt, den Vertreter des Hauses der Dessenlichkeit, dessen Vorfahr die Kunsthalle gegründet hatte, ferner Vertreter der Wehrmacht, Vertreter in- und ausländischer Museen, vor allem aus der Schweiz, von Hochschulen und eine große Zahl Ehrenäste aus Kunst und Wissenschaft. Dr. Martin sprach Dankesworte an alle diejenigen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, vorwiegend der badischen Staatsregierung, deren Unterstützung die Neuaufstellung der Räume der Staatlichen Kunsthalle zu verdanken ist, und den durch wertvolle Leihgaben die Ausstellung unterstützenden deutschen und schweizerischen Galeristen.

Nach einer kurzen Würdigung der vollbrachten Kulturleistung im vergangenen ersten Jahrhundert und der heute achtesten Verpflichtung der Kunst für die Zukunft, verlas Dr. Martin eine große Zahl von Glückwunschschriften, so u. a. von Generalleutnantmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Hess und Reichsminister Dr. Frick, des weiteren von der Tochter des Reichsministers und dessen Enkel Geheiler-Thoma, von namhaften in- und ausländischen Galeristen, den Universitäten Freiburg und Heidelberg und dem Rektor der Anstalt für nationale Erziehungs in Rom. U. a. übergaben der Staatlichen Kunsthalle wertvolle Geschenke: die Gauleitung, die ba-

dische Staatsregierung, die Stadt Karlsruhe und aus dem Hause der Familie Schwind, die Vorzeichnungen zu einem Gemälde, das Schwind vor hundert Jahren in der Kunsthalle ausgeführt hatte, überlassen hat.

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner übergab die Ausstellung der Dessenlichkeit mit dem Wunsch, daß diese die Beachtung finden möge die Hans Thomass als einer unserer größten Meister verdiene. Es folgte ein Rundgang durch die Ausstellung und die neuerrichteten Räume der Staatlichen Kunsthalle.

Neue Kirchenmusik

Die Abendfeier Bruno Benziens in der Konfordinenkirche war ganz einem zeitgenössischen Kirchenmusiker und Organisten gewidmet: Hans Friedrich Michelfsen, dem Leiter der Hamburger Kirchenmusikschule, ein Name, der seit dem Deutschen Kirchenmusikfest 1937 in Berlin mehr in das Licht der Dessenlichkeit gerückt ist. Schon in der am Anfang stehenden Mannheimer Erstaufführung (aus dem Manuskript, vom September 1938) der Michelfsenschen Toccata und Passacaglia g-moll für Orgel konnte man erkennen, daß hier ein zeitgenössischer Kirchenmusiker von starker musikalischer Dynamik und geradezu aufsehenerregender Ausdruckskraft am Werke ist. Wohl läßt sich im Stil eine Ausrichtung an der vorwiegend norddeutschen Großmeisterschaft eines Barockstils erkennen, doch geht er in den Mitteln der klassischen Reize weiter. Da stehen in der einleitenden Toccata neben herdem Passagierwerk bei wichtig-hohen Akkorden ganz entscheidende zarte Zwischensätze. In kontrastreicher, phantastischer Sprache stellt er jaghafte Melodienzüge zu silbrigen Läusen und weitgespannten Akkorden, um das strenge Passagierwerk über den basso ostinato abschließend in breitem Saubau ausklingen zu lassen.

Außerordentlich reizvolle Eindrücke lassen sich auch aus seinen anderen Werken gewinnen. Der Orgelchoral „Ach bleib mit deiner Gnade“ ist von einer geradezu erregenden Schlichtheit der Melodie, dessen feinsinniges Thema satzbau-technisch klar und durchsichtig geformt ist. Nicht schon die erste der in dieser Abendfeier aufgeführten Solofantaten („Lobe den Herrn meiner Seele“) dank der durchsichtigen Veranschaulichung und der reizvollen Melodieführung aufmerksam, so erbringt namentlich die ganz herrliche Solofantate „Ich weiß, daß mein Erdboden lebet“ den letzten Beweis dafür, daß unsere Zeit in Rhythmen wieder einen der Großen, einen Meister der Kirchenmusik hervorgebracht hat. In ihr begegnet man der schon in der vorangegangenen Orgeloccata „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ ansprechenden neuartigen Analogeität in harter Eindringlichkeit. In überquellenden Gedanken von ausgeprägtem Phantastereichtum entwickelt er die in Zueversicht und Glaube sublimierenden Gedanken der Melodie und des Rezitatius zu mitreißender Formenkunst.

Bruno Benziens gebührt für diese Abendfeier das anerkannteste Verdienst, uns mit einer ausreichenden Auswahl aus dem Schaffen Michelfsens während der letzten Jahre (1937 bis 1938) bekannt gemacht zu haben. Mit feinsinniger Einfühlung schuf er den Geist der Werke nach, und ließ er dessen hervorragenden Werken eine sorgsame Registerbenennung angeben. Unter den zur Mitwirkung herangezogenen Ausführenden erwies sich Erich Kern, Weill a. M., als ein bei aller hellen Färbung dennoch umfangreicher Bariton von schöner Verinnerlichung. Wilhelm Strudel brachte die meisterlich gefehte Violinhimme zur ersten Solofantate mit gefühlbetontem Vortrag und schönem Strich zu Gebor. Und der aus Mitglie-dern des Kurpfälzischen Chorgesangs, Mannheim, gebildete Gemischte Chor trat in aufgeschlossener Bereitschaft und schmelzender Einfühlung in Erscheinung. Hans German Ne u.

„Bürgermeisterspiegel“ als Geschenk

Bei einem Empfang der Gesellschaft der Bibliophilen, die in diesen Tagen in Halle ihr 40. Reichstreffen beinahe, überreichte Oberbürgermeister Prof. Dr. Weidemann dem Präsidenten der Gesellschaft, dem Dichter Dr. Böttcher Freiherr von Münchhausen als Geschenk eine kleine bibliophile Kostbarkeit: die im Göttinger Staatsarchiv gefundene Dienstausweisung für den jeweiligen Bürgermeister, die Johann Arauenburg im Jahre 1476 verfaßte. Dieser „Bürgermeisterspiegel“ bildete, auf Verlangen in Post-Praktik abgedruckt, vor einigen Jahren auf dem Parteitag das Ehrengeschenk an den Präsidenten des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Frießler und wurde dann in einem Lichtdruckverfahren vervielfältigt.

Der Rundfunk am „Tag der Deutschen Kunst“

Der Reichsleiter München wird anlässlich des Tages der Deutschen Kunst eine Sendewoche veranstalten, in deren Rahmen er Einblicke in die umfassenden Vorbereitungen zu diesem Fest geben und aus Ausschnitten aus dem Geschehen selbst senden wird. Die Sendewoche beginnt am 9. Juli, der eine Sendung „Kunst im Weltreichtum“ sowie in einer weiteren Sendung einen Rückblick auf ein früheres Jahrhundert der Stadt der Deutschen Kunst bringen wird. Am 14. Juli wird die feierliche Eröffnung des Tages der Deutschen Kunst übertragen, ferner Ausschnitte aus dem Tonspiel „Triumph des Lebens“. Das Abendkonzert des 14. Juli wird die Halle erster deutscher Erdbler, die in diesen Tagen in München sind. Am 15. Juli wird die Festigung der Reichskammer der bildenden Kunst übertragen. Die Sendewoche schließt mit der Übertragung der Festoper „Landsknecht“ aus dem Nationaltheater in München deren musikalische Leitung Professor Clemens Kraus hat. Als Beilage zwischen erst in den Sendungen zum Tag der Deutschen Kunst das Hauptmotiv aus der Dritten Sinfonie von Anton Bruckner.

Stadt Halle erwidert die Worburg. In der letzten Sitzung der Reichsleiter in Halle wurde die Eröffnung der Worburg, die bisher dem preussischen Staatsarchiv gehört hat und die seit mehr als vierzig Jahren zum Teil der Stadt Halle zur Nutzung überlassen worden war, beschlossen.

Wol
Und
Das
Durch
ner am
Schre
melter
de r-
sten
en
Wur
Ende d
Obno
führt
Umfang
kamp
jähriger
Krieg l
und fe
wohl in
eine jät
beschrän
Der
kamp
gen, bei
führungen
nen d
Schwier
Gleichf
Nebung
höher u
Unfer
in den
nen un
Turnier
wetten
turnor
lichen
ebenfo
weil sie
lahnten.
sammer
geltend
subjekt
solnten
Kerner
wieder
1880
furt a.
Male
folgt.
ben, ist
eingerie
Sieger
überhan
zu Rekt
steiten,
kampfl
titel.
Chr
Chre
gen, d
Deutsh
De m
ter, Fr
2. Neu
Ablob
Weit,
Berlin,
1903 in
in Fra
in Leis
chen;
1928 i
Stuttg
Die
feste w
chen.
schaft
ten im
im Vo
kamp
legieren
Deutsh
Ba t
ger: F
Höflich
Frankf
lau; A
Otmun
De
schaf
Greiz;
lau; A
heim.
Kob, d
Deutsh
Leipzi
Vollst
ster in
Kamp
ster im
jezt 19
Tur
Tur
Wett
nur fl
ämpfe
nen p
weit k
ausda
Leistun
ten, d
schloß
nen.
daber
aer B
derhol
der 22
De u
vom 2

Zwölfkampf-Sieger ist der höchste turnerische Ehrentitel

Erst seit 1880 kennt man den Zwölfkampf / Die stolze Ehrenliste der bisherigen Sieger

Was man mit frischem Herzensblut Und mit fähigem Bogenhut tut, Das tut man nicht vergebens.

Durch die Zwölfkampfmehrfachheit der Turner am letzten Sonntag in Hildesheim, die H. Schreyer-Dorimund und die Zehnkampfmehrfachheit der Turnerinnen, die Gisela Siever-Siel gewonnen, ist die Ehrenliste der höchsten turnerischen Mehrkämpfe um zwei Namen bereichert worden, denen der große Wurf gelang und die still sich freuend, ans Ende dieser Reihe sich geschlossen haben.

Obwohl diese Ehrenliste seit 60 Jahren geführt wird, hat sie einen sehr bescheidenen Umfang. Vor dem Kriege wurde der Zwölfkampf nur auf Deutschen Turnfesten mit fünfjähriger Zwischenzeit ausgetragen. Nach dem Krieg kamen die Deutschen Kampfspiele hinzu, und seit 1937 ist dieser Vielseitigkeitskampf, wohl im Hinblick auf die Olympischen Spiele, eine jährliche Sache der Spitzenklasse mit sehr beschränkter Teilnehmerzahl.

Der Zwölfkampf der Turner und der Zehnkampfs der Turnerinnen umfassen Pflichtübungen, bei denen blühendere und tofsichere Ausführung die Forderung ist, Rührübungen, in denen drei Grundübungen des Gerätturnens Schwierigkeit, Schönheit und Sicherheit zum Gleichklang zu bringen sind und vollstimmliche Leistungen, bei denen immer schneller, immer höher und immer weiter die Leistung ist.

Unsere Zeit wird es wunderbar finden, daß in den Kinderjahren des Turnens Schauübungen und nicht Wettturnen den Kernpunkt von Turnfesten bildete. Aber die Jugend wollte werten und wagen und drängte auf eine Wettturnordnung. Wettkämpfe in nur vollstimmlichen Leistungen damaliger Zeit befriedigten ebenso wenig wie solche in nur Geräteübungen, weil sie das Turnen in seiner Vielheit nicht erfassten. Die Bedeutung, die man gegen die Zusammenfassung des Geräte- und Voltturnens geltend machte, weil es unantastbar erschien, die subjektive Wertung des ersteren mit den absoluten Maßzahlen des letzteren unter einem Renner zu bringen, wurden durch die Praxis widerlegt.

1880 auf dem 5. Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. wurde der Zwölfkampf zum ersten Male erprobt und hatte durchschlagende Erfolge. Er ist seit der Turnfestkampfbildung, ist die Krone aller später auf Teilgebieten eingerichteten Wettkämpfe geworden und der Sieger im Zwölfkampf war der Turnfest Sieger überhaupt. Die Anforderungen stiegen von Fest zu Fest. Trotzdem wurde er immer heftiger umstritten, bis 2000 Teilnehmer, denn Zwölfkampfsieger ist der höchste turnerische Ehrentitel.

Ehrentreue Meister! Die nachfolgende Ehrenliste enthält die Reihenfolge derjenigen, die sich als die besten Zwölfkämpfer Deutschlands im Laufe der Jahre erwiesen.

Deutsche Turnfest-Sieger: G. Meiler, Frankfurt a. M., 1880 in Frankfurt a. M.; L. Feunnein, Stuttgart, 1885 in Dresden; G. Ullrich, München, 1889 in München; G. Weis, Hannover, 1894 in Breslau; A. Flator, Berlin, 1898 in Hamburg; F. Hofel, München, 1903 in Nürnberg; A. Mahler, München, 1908 in Frankfurt a. M.; G. Kehler, Leipzig, 1913 in Leipzig; A. Robb, Breslau, 1923 in München; A. Heuber, Gießen, E. Preis, Altona, 1928 in Köln; A. Krösch, Leuna, 1933 in Stuttgart.

Die fünfjährige Pause der Deutschen Turnfeste wurde durch den Weltkrieg jah unterbrochen. Erst 1921 konnte die Deutsche Turnerschaft mit Grohveranstaltungen — Meisterschaften im Kunstturnen in Leipzig, Meisterschaften im Voltturnen in Nürnberg und ein Zwölfkampf in Hannover zur Sammlung rufen. Im letzteren wurde A. Robb der Sieger, was einem Deutschen Turnfest Sieg gleichwertig ist.

Vaterländische Kampfspiele-Sieger: A. Robb, Breslau, 1922 in Breslau; G. Höflich, Mainz, 1926 in Köln; G. Winter, Frankfurt, L. Koch, Hindenburg, 1930 in Breslau; A. Schwarzmann, 1934 in Nürnberg; der Olympiasieger von 1936.

Deutsche Zwölfkampfmehrfach-Schaften: W. Stadel, Konstanz, 1937 in Greiz; F. Friedrich, München, 1938 in Breslau; H. Schreyer, Dorimund, 1939 in Hildesheim. Uebertragend sind die Erfolge von A. Robb, einem Berliner Jungen. Er wurde Deutscher Meister im Geräte-Zehnkampf 1921 in Leipzig; Deutscher Meister im Zehnkampf für Voltturnen 1921 in Nürnberg; Deutscher Meister im Zwölfkampf bei den Vaterländischen Kampfspiele 1922 in Berlin; Deutscher Meister im Zwölfkampf beim 13. Deutschen Turnfest 1923 in München.

Turner sein heißt nicht nur Kämpfer sein, Turner sein heißt vor allem treu sein.

Wettturnerfolge, auch die höchsten, bringen nur flüchtigen Tagesruhm. Wer nur Wettkämpfer ist um Erfolge zu erringen, dient seinem persönlichen Ehrgeiz. Darum schätzen wir weit höher den selbstlosen, bescheidenen und ausdauernden Wettturner, der bestrebt ist, seine Leistungsfähigkeit auf Jahre hinaus zu erhalten, der Sache zu nützen, hilfsbereit und entschlossen den Verdenden und Schwachen zu dienen. Das höchste turnerische Ansehen genießt daher die Wettturnergarde, die trotz fünfjähriger Zeitabstände der Deutschen Turnfeste wiederholt Sieger wurde, die also jahrelang mit der Jugend Gleichschritt halten konnte.

22 Turner konnten diesmal von Deutschen Turnfesten den Siegerkranz vom Zwölfkampf stolz heimbringen.

Nicht Turner sogar fünfmal. An der Spitze stehen: Gutsch, Berlin, und Wähner, Breslau, als sechsmalige Deutsche Turnfest-Sieger, die also über drei Jahrzehnten der Jugend leuchtende Beispiele der Leistung und der Treue waren.

Nachdem die Zeit reif war, trat auch die Frau auf den Plan. Das vor dem Krieg ein unstrittenes Kapitel war, kam nach dem Krieg über Nacht. Die Frau von sich aus drängte immer mehr zu den Leibesübungen, zum Wettkampf und da das Frauenturnen in der DZ schon eine staatliche Anbahnerschaft von 200 000 besaß, so wurde sie von der Entwicklung dazu gedrängt, an Haupt und Gliedern die Bahn freizugeben, zum Wettkampf der Frau. Selbstverständlich ist auch hier der Mehrkampf (Zehnkampf) als Gradmesser der Vielseitigkeit. Der Eiche grün Geschlecht wird mit dem Schweiß der Treue nur erlänzt.

Die Favoritin Helen Jacobs ausgeschieden

In Wimbledon jetzt auch bei den Frauen die „letzte Dier“ ermittelt

Hatten am Montag bei den Internationalen Tennis-Meisterschaften von England in Wimbledon die Männer ihre „letzte Dier“ ermittelt, standen am Dienstag die Kämpfe der Frauen um den Eintritt in die Vorklaffrunde auf dem Programm. In der unteren Hälfte schied dabei die Siegerin von 1936, die Amerikanerin Helen Jacobs, aus. Uebertragend an der Niederlage der Amerikanerin war, daß die Engländerin Kay Stammers mit 6:2, 6:2 so leicht gewann und damit die Vorentscheidung erreichte. Ihre Gegnerin wird die Amerikanerin Kathleen Kobyan sein, die über Frau Mathieu (Frankreich) 6:4, 6:2 hinwegzog.

In der oberen Hälfte treten zur Vorklaffrunde Frau Hilde Sperlinga (Dänemark) und Alice Marble (USA) an. Die Dänin hatte gegen die Engländerin Harcourt verhältnismäßig leichtes Spiel, die frühere Offenerin siegte mit 6:4, 6:0. Die Amerikanerin Marble dagegen fand bei der Polin Fedzjowitska härteren Widerstand, immerhin langte es mit 6:1, 6:4 noch zu einem klaren Siege.

Deutsche Turnfeste: M. Furchheim, Reutlingen, 1923 in München; D. Rieth, Kiel, A. Windsheimer, Würzburg, 1928 in Köln; F. Ullrich, Hamburg, 1933 in Stuttgart.

Deutsche Kampfspiele: M. Furchheim, Reutlingen, 1922 in Berlin; A. Windsheimer, Würzburg, 1926 in Köln; M. Hein, Forst i. L., 1930 in Breslau; F. Ullrich, Hamburg, 1934 in Nürnberg.

Deutsche Meisterschaften: A. Sobnemann, Hamburg, 1937 in Greiz; A. Sobnemann, Hamburg, 1938 in Breslau; G. Sievers, Kiel, 1939 in Hildesheim. Wer in selbstausgelegter Jahre- und Jahrzehntelanger Leibeslust eine solche hohe Summe von Energie aufbringt, dem wird es nicht an Willenskraft fehlen, um die Gefahren des täglichen Lebens zu meistern. Im strahlenden Geist, ein herrlicher Körper. P. Be.

Außerdem wurden an diesem Tage auch die Doppelspiele stark gefördert. Anneliese Ullrich/Göppert, das einzige deutsche Paar, das im gemischten Doppel noch teilnahm, trat zur dritten Runde gegen das englische Paar Watt/Hare nicht mehr an. Im Trostrundenturnier überstand Roderich Menzel auch die zweite Runde. Der Däne Floumann mußte die Ueberlegenheit des langen Reichensbergers mit 6:4, 6:4 anerkennen.

Frauen-Einzel: Stammers — Jacobs 6:2, 6:2. Kobyan — Mathieu 6:4, 6:2. Sperlinga — Harcourt 6:4, 6:0. Marble — Fedzjowitska 6:1, 6:4. — Trostrundenturnier: Männer-Einzel: Menzel — Floumann 6:4, 6:4.

Australien siegte mit 5:0 im Davispokalkampf gegen Mexiko in Mexiko-Stadt und trifft nun in der nächsten Runde der Amerikaner auf Philippinen. In den letzten Einzelspielen siegte Quist (A) mit 11:9, 6:3, 6:2 über Hernandez und Bromwich schlug Tapia 6:1, 6:3, 6:1.

Länderkampf im modernen Fünfkampf gestartet

Nach zwei Disziplinen steht der Kampf gegen Schweden 53:53

Mit dem Geländelauf über 5000 Meter wurde in Döberitz das zweite Ländertreffen der deutschen und schwedischen Offiziere im modernen Fünfkampf in Anwesenheit von General der Artillerie v. Reichmann eingeleitet. Der Kurs führte zum größten Teil über die olympische Strecke von 1936, für die eine Zeit von zehn Minuten vorgezeichnet war. Die zwölf Teilnehmer am Länderkampf kamen dank des ausgezeichneten Verbandsmaterials durchwegs allseitig über die rund 50 Hindernisse. Den ersten Platz besetzte der NS-Kampfsportler Feldwebel Garus, doch die bessere Platzierung der fünf für den Länderkampf ausgewählten Schweden ergab die Führung der Gäste mit 22 Punkten, während die deutsche Mannschaft 32 Punkte erhielt.

Geländelauf über 5000 Meter: 1. Feldwebel Garus (Deutschland) 9:27 Minuten; 2. Lt. Bratt (Schweden) 9:31; 3. Lt. Runtzler (Schweden) 9:39; 4. Lt. Gustafsson (Schweden) 9:42; 5. Obrt. Fröb. v. Schlottheim (Deutschland) 9:45; 6. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 9:51; 7. Obrt. Schraet (Deutschland) 10:12; 8. Leutnant v. Schlottheim (Deutschland) 10:14; 9. Lt. Gans (Schweden) 10:14; 10. Lt. Heister (Schweden) 10:16; 11. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 12. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 13. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 14. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 15. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 16. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 17. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 18. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 19. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 20. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 21. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 22. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 23. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 24. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 25. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 26. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 27. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 28. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 29. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 30. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 31. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 32. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 33. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 34. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 35. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 36. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 37. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 38. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 39. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 40. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 41. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 42. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 43. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 44. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 45. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 46. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 47. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 48. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 49. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 50. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 51. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 52. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 53. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 54. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 55. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 56. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 57. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 58. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 59. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 60. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 61. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 62. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 63. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 64. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 65. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 66. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 67. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 68. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 69. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 70. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 71. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 72. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 73. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 74. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 75. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 76. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 77. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 78. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 79. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 80. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 81. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 82. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 83. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 84. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 85. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 86. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 87. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 88. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 89. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 90. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 91. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 92. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 93. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 94. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 95. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 96. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 97. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 98. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 99. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 100. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 101. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 102. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 103. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 104. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 105. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 106. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 107. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 108. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 109. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 110. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 111. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 112. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 113. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 114. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 115. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 116. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 117. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 118. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 119. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 120. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 121. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 122. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 123. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 124. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 125. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 126. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 127. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 128. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 129. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 130. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 131. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 132. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 133. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 134. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 135. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 136. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 137. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 138. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 139. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 140. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 141. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 142. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 143. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 144. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 145. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 146. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 147. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 148. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 149. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 150. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 151. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 152. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 153. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 154. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 155. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 156. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 157. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 158. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 159. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 160. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 161. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 162. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 163. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 164. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 165. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 166. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 167. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 168. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 169. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 170. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 171. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 172. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 173. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 174. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 175. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 176. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 177. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 178. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 179. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 180. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 181. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 182. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 183. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 184. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 185. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 186. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 187. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 188. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 189. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 190. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 191. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 192. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 193. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 194. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 195. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 196. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 197. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 198. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 199. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 200. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 201. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 202. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 203. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 204. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 205. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 206. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 207. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 208. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 209. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 210. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 211. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 212. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 213. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 214. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 215. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 216. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 217. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 218. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 219. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 220. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 221. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 222. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 223. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 224. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 225. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 226. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 227. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 228. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 229. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 230. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 231. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 232. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 233. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 234. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 235. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 236. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 237. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 238. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 239. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 240. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 241. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 242. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 243. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 244. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 245. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 246. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 247. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 248. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 249. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 250. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 251. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 252. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 253. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 254. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 255. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 256. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 257. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 258. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 259. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 260. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 261. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 262. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 263. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 264. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 265. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 266. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 267. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 268. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 269. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 270. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 271. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 272. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 273. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 274. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 275. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 276. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 277. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 278. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 279. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 280. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 281. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 282. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 283. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 284. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 285. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 286. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 287. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 288. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 289. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 290. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 291. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 292. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 293. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 294. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 295. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 296. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 297. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 298. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 299. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 300. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 301. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 302. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 303. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 304. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 305. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 306. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 307. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 308. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 309. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 310. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 311. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 312. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 313. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 314. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 315. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 316. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 317. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 318. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 319. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:20; 320. Oberstleutnant v. Schlottheim (Deutschland) 11:2

Richtig baden, Mamma!

Hier plaudert einer „aus der Schule“

Eigentlich sollte man ja gar nicht darüber sprechen — schweigen sollte man, sich in die Ecken stellen, und wenn man sich ausgeschämt hat, sollte man weinen und nie wieder aufhören.

Da ist man nun zur Schule gegangen, hat Nachhilfeunterricht genommen, mit 21 Jahren ist man mündig geworden, und der Vater hat gesagt, nun sei man ein selbständiger Mensch, und man hat es geglaubt, hat sich seine Krawatten alleine gekauft — ist ins Kino gegangen, ohne vorher zu fragen, hat sich die Haare schneiden lassen, wann und wie man wollte. . . ob ja, ganz selbstständig ist man gewesen und war überzeugt, daß man etwas wisse, daß man etwas könne. Und nun auf einmal — heiratet man und erfährt, daß man aber auch gar nichts weiß, daß man aber auch gar nichts kann.

Ich habe nämlich geheiratet. Nicht einmal baden konnte ich richtig. Erstens badete ich zu lange, zweitens zu laut, drittens war die Gesichtsfarbe nicht. . . na ja, die war tatsächlich nur fürs Gesicht da. Dann war die Wanne zu voll. „Du schnapst ja über, ein Badezimmer ist doch keine Waschküche! Oder hast du früher vielleicht in der Waschküche gebadet?“ Dann, unter der kalten Dusche, schüttelte ich mich natürlich. Auch falsch. Denn das Spritz ja. Und wie leben dann die Hände aus! Die Hälften zum Beispiel sind ja gar nicht — wie ich bisher immer glaubte — zum Rahmwerden da. Bewahre! Zum Blaufäulen und Blaufleiben. Jawohl! Darum ist es am richtigsten — sagt meine Frau, und sie sagt, sie weiß es, und darum tue ich es auch so — man läßt das Badewasser erst ablaufen, hockt sich dann in die Wanne, und wenn man nun braust, ohne sich und die Brause zu schüttern, bleiben die Hälften außer Gefahr, die sonst übliche Wasserfurchen zu werden.

Und nun erst beim Abtrocknen — also da wird es ja dann ganz raffiniert! In meiner Beschränktheit war ich bisher noch der Annahme, hierbei müsse man das Frottierstück benutzen. Wieder ein Irrtum! Nach den Anleitungen meiner Frau mache ich das jetzt folgendermaßen:

Ich nehme einen Waschlappen, tunke ihn ins Wasser, nun wringe ich ihn aus — denn so (nach dem Prinzip des Scheuerlappens), nimmt er die Wäsche weit besser in sich auf — und legt. . . nun ja: legt „nehme ich mich auf“, genau wie man mit dem Scheuerlappen den Steinboden in der Küche „aufnimmt“. Wenn man's erst gelernt hat — ganz einfache Sache. Frauentum wie folgt einleuchtend. Weil ja auf diese Weise das Frottierstück mächtig geschont wird. Und das ist nämlich wichtig.

Nun kommt das Anziehen. Ich habe mich noch nie so oft umgezogen, wie seit meiner Heirat. Das liegt hauptsächlich daran, daß ich so farbenfreudig bin. Blaues Hemd mit roter Krawatte — liebe ich. Aber wenn ich so vor meiner Frau erscheine, muß ich mich gleich wieder umziehen. Blaues Hemd und blaue Krawatte, rote Krawatte und rotes Hemd — alles andere ist falsch. Dazu dann die entsprechenden Strümpfe und vorne links vors Jackett ein korrespondierendes Schnupftuch, in das aber, aus wahrscheinlichen Gründen, niemals geschnupft werden darf. Wenn es doch einmal benutzt wird, dann nur für den Tränenstrom der eigenen Frau (wohlgemerkt: der eigenen! Sonst gibt es noch mehr Tränen.)

Unser Wochenküchenzettel

- Mittwoch, Morgens: Malzkaffee und Milch, Vollkornbrot mit Marmelade. Mittags: Rohkostsalat mit Nüchtmilch, gebackene Leber und Kartoffeln. Abends: Vanille-OPM-Plätzchen mit roter gebackener Beeren, Brot mit Kräuterbutter, Brombeere. Donnerstag, Morgens: Halerdrei mit Obstsalat, Butterbrot. Mittags: Kartoffelauflauf mit Quark und geriebenen Käse, Kopfsalat, rote Äpfelchen. Abends: Kartoffelsalat mit frischen Gurken gemischt, Apfeltee. Freitag, Morgens: Malzkaffee mit Milch, Butterbrot mit Quark. Mittags: Gedünstetes Fischfilet, Spinat, Kartoffeln, Stachelbeersuppe mit Sago. Abends: Kartoffelsuppe, Fischkohlplatte aus Möhren, Gurken, Radieschen. Samstag, Morgens: Milchsuppe, Vollkornbrot mit Marmelade. Mittags: Gemüsesuppe mit Graupen, gebackenen Käse und frischen Kräutern. Abends: Quarkflöße mit Fruchtstücke, Brot und Radieschen. Sonntag, Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Anisbrot und Kunstbrot. Mittags: Hallscher Gase, Möhrensuppe (ein Teil roh darunter), Kartoffeln und Petersilie. Abends: Bratkartoffeln, Dickmilch, Vollkornbrot mit Käse. Montag, Morgens: Malzkaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Kunstbrot. Mittags: Spinatpudding mit Tomatensauce und Kartoffeln. Abends: Buttermilchsuppe, Brot mit Käse und rohen Möhren dazu. Dienstag, Morgens: Roggenmehlsuppe mit Milch, Anisbrot und Marmelade. Mittags: Kerbsuppe, Fischauflauf mit Kartoffeln, grüner Salat. Abends: Gemüsesuppe mit Petersilienstücke und Pfefferkartoffeln.

Französische Frauen

Von Friedrich Sieburg

Der nachfolgende Aufsatz ist dem ausgezeichneten und ausgezeichnet geschriebenen neuen Buch von Sieburg „Blick durchs Fenster“, aus 10 Jahre England und Frankreich entnommen. Societäts-Verlag Frankfurt a. M.

Die Stellung der Frau im französischen Leben ist paradox, ja auf den ersten Blick unverständlich. Denn die Frau ist zugleich rechtlos und vorherrschend, sie ist unmündig, aber führend. Sie hat keine politischen Rechte, sie kann als Ehefrau ohne die Erlaubnis ihres Gatten weder ein Bankguthaben noch einen Auslands-pass besitzen, sie ist auch da, wo sie alles mit ihrer Hände Arbeit geschaffen hat, vom Manne abhängig — gleichzeitig aber ist sie fast unumschränkt Herrin in der von Ehe und Familie bestimmten privaten Sphäre und regiert im Geschäft, sofern dies kein „Betrieb“, sondern eine häusliche Tätigkeit ist. Das junge Frauen und Mädchen einen Beruf ausüben, gilt in der Bürgerschaft immer noch als ein wenig extravaganter. Fast selbstverständlich ist es jedoch bei den kleinen Leuten, daß die Frau den Gemütsladen führt oder den Zeitungstand verwaltet, während der Mann die Befolgungen macht, mit den Kunden schwatzt und häufig sogar nur zi-

garettenrauchend vor der Ladentür steht, also eine rein repräsentative Tätigkeit ausübt. Die Frau aus dem Volk ist streng, energisch und sparsam. Oft schafft sie sich in wenigen Jahren ein kleines Vermögen zusammen. Aber sie ist völlig machtlos dagegen, daß der Mann ihr den sauer ersparten Betrag wegnimmt, um ihn an die schöne und streupellose Friseurachse von gegenüber zu wenden. Die Gerichtsschönheit bezieht hauptsächlich aus Mutationen, die in diesen Zuständen ihren Ursprung haben.

Wie aussichtslos die meisten Versuche, die rechtliche Stellung der Frau zu bessern, bisher in Frankreich gewesen sind, ist bekannt. Fast alle Gesetzesentwürfe scheitern am Widerstand der Pfaffen, die den Einfluß der Kirche auf die politischen Ansichten der Frau fürchtet. Aber dieser Widerstand wäre längst gebrochen, wenn die Frau selbst ernstlich wollte und wenn ihre augenblickliche Stellung nicht einer tiefen, inneren Notwendigkeit entspräche. Die Frau hat wenig Recht, aber viel Macht. Ihre Rolle im Leben der Nation ist so vital, daß nur eine totale Umschichtung der französischen Lebensform und Ideale diese Rolle ändern könnte.

Ob am Sonntag wieder so schön die Sonne scheint? Erika hofft es, und sie hofft auch, daß sie dann weniger Bedenken hat, wenn sie der gute Vater wieder auf den Schultern reiten läßt. Es ist doch herrlich, so ein sonntäglicher „Ausmarsch“ mit den Eltern.



Aufn.: Elisabeth Hase

Mutter tischt im Garten auf

„Freiluft-Wirtschaft“ in die Tat umgesetzt

Die lange Regenperiode hatte bisher einen dicken Strich durch Mutter's schöne Rechnung gemacht. „Von morgen ab essen wir im Garten, geht's nicht?“ hat sie bald jeden Abend verheißungsvoll der Kleinen versprochen. Doch gar zu oft hatte ein plötzliches hereinbrechendes Unwetter oder ein langweiliger Dauertropfen die so hoffnungsvoll entwickelte „Freiluft-Wirtschaft“ brutal im Keime erstickt. Sie darf nicht dran denken! Wie oft ist doch im Verlauf der letzten Wochen groß und klein, die dampfenden Schüsseln, halbierte Äpfel, Messer, Gabel und das Tischgeschloß bergend, wieder unter schützendem Hausdach gesittet und hat drinnen in der Küche fertiggestellt, was im Freien so vielversprechend begonnen hatte. Doch jetzt scheint es mit der Witterung besser zu werden, sie verpflichtet für die Folge weniger launisch und unbeständig zu sein, und deshalb hat die Mutter neben vielen anderen Müttern den felsenfesten Entschluß gefaßt, sich in den kommenden Monaten vorwiegend im Garten aufzukücheln und dort auch die täglichen Mahlzeiten einzunehmen.

einen Regenschirm ins Freie „verpflanzen“, um hin und wieder kurz ein Wiedersehen zu machen und von der schweren Tagesarbeit auszurufen.

Jetzt aber auch noch eine Lanze für die Kinder! Sie sollen sich natürlich auch vorwiegend im Garten bewegen und aufhalten, sollen hier spielen und werken. Zweckmäßig ist es deshalb, wenn der Vater irgendeine Ecke ausschließlich für die Kinder reserviert und sie auch entsprechend einrichtet. Eine fluge Mutter wird ihrem Mann schon so einbeziehen, daß er recht bald den Kindern ein eigenes Reich einrichtet. Schon wegen den Blumen, die von den Kindern, ach so gern, vor der Zeit „geplückt“ werden, und auch den Sehlings jullebe, derer sich ja mancher Kleine mit besonderer Vorliebe und Ausdauer annimmt. Also — auch für die Kinder ein Spielplätzchen, möglichst ein Rosenplatz, den sich auch die Mutter, wenn sie Böse hat, jenseitig machen kann. Für die Kleinen muß selbstverständlich ein Puddelfaß in der, der nun einmal im Reich der Kinder immer noch eine große Rolle spielt. Hier kann sich dann die heranwachsende Generation nach Herzlust tummeln und ihre kleinen Kämpfe ausfechten. Besonders köstlich ist es, wenn im Garten ein kleines Wasserbecken vorhanden ist. Im Wasser planschen — welches Kind läse das nicht gern? Und wenn sich dann die Mutter erweichen läßt und ein Gießkännchen für die Mädels anschafft, während die Buben kleine Schiffschen bekommen — dann kennt die Freude keine Grenzen. Und die Mutter hat viele Stunden tagsüber ihre Ruhe!

Viele Eltern haben das, was wir hier anregen, schon längst in die Tat umgesetzt, haben schon längst erkannt, wie wohl Müttern und Kindern diese „Freiluft-Wirtschaft“ tut. Und doch gibt es manche Familie in unserer Vorkriegszeit, die immer noch vor der Ausführung dieses innerhalb der Familie schon oft erörterten Planes zurückbleibt. Einfach wäre es, wenn auch die Allerkleinsten unsere Anregung lesen könnten. Die Ase, Lotte, Ursel, Käthe, der Hans, Fritz, Erwin und Kurt würden Vater und Mutter dann tagtäglich mit ihren „Forderungen“ in den Ohren liegen, daß das Familienoberhaupt schließlich gern — sicher auch mit lachendem Gesicht — die Einrichtung des Spielplatzes im Garten in die Tat umsetzen würde. HL.

Die Gefügtheit und das Gleichgewicht Frankreichs rühren weitgehend von dieser auf den ersten Blick widerspruchsvollen Stellung der Frau her. Sie hängt mit der überwältigenden Bedeutung der Familie zusammen. Die gemeinschaftsbildenden Kräfte des Franzosen erschöpfen sich in der Familie, welche die äußerste Kollektivform ist, die sein Individualismus ertragen kann. Ihr gilt seine ganze Hingabe, sein ganzer Aufbauwille und Lebensdrang, sie ist seine Form der Selbstbefähigung und Unsterblichkeit, sie ist fast die einzige Bindung, die er anerkennt, denn er hat sie selbst gewählt, ja, geschaffen.

Innerhalb dieser Bindung herrscht die Frau. Die Ehe hat in Frankreich nur wenig von ihrem Prestige verloren. Scheidungen sind hier auch heute noch seltener als in den meisten anderen Ländern. Die Ehe ist mehr als ein Bund zwischen Mann und Frau. Selbst wenn er sich gelockert hat, behält die Ehe als soziale Einrichtung ihren Wert. Ganz ohne Bindungen soll der Mensch nicht leben, aber es ist klar, daß dieser Standpunkt die geduldeten Ehebrüche begünstigt. In keinem Lande wird die Ehe so viel kritisiert und so vielen Belastungen ausgesetzt wie in Frankreich, aber in keinem Lande behält sie auch länger ihre Lebendigkeit und ihre Geltung als Gemeinschaftsform. Das Sittengesetz, auf dem sie aufgebaut ist, erweist sich als rein männlichen Ursprungs insofern, als der Mann sich seiner Abhängigkeit von der Frau nicht nur nicht schämt, sondern geradezu stolz darauf ist. Er wagt es, sich ihr im Leben und in der Schwäche anzuvertrauen, ohne um seine Autorität zu bangen. Die Frau erkennt auch noch in dem Taugenichts von Ehemann, der in Pantoffeln müßig vor ihrer Ladentür steht, den Schöpfer und Verwalter des Sittengesetzes, dem sie unterworfen ist. Der Mann achtet auch in der eigennützigsten und vernachlässigsten Gefährtin noch die Gabe der Frau, Schönheit zu schenken, ohne sich selbst zu erniedrigen, und Mitleid darzureichen, ohne den Mann zu demütigen. So erlabt sich schließlich aus dem stürmischen und zweifelhaften Miteinander und Gegeneinander doch eine leise Harmonie, welche alle lauten Mißlänge des Alltags übertrifft.

Je härter der Wind der Gegenwart an dem alten Bau Frankreichs rüttelt und je lauter der Ruf nach „Befreiung“ der Frau von außen hereinbringt, um so deutlicher treten die Güter ins Licht, welche die Frau dadurch verteidigt, daß sie ihre Abhängigkeit hinnimmt. Man kann fast die gesamte französische Zivilisation als die Vorherrschend des Privaten über das Öffentliche erklären. In dem die Frau die private Sphäre verteidigt, verbirgt sie auch die Verschattung der Persönlichkeit und bewahrt der menschlichen Natur die Mäßigkeit, noch eine Zeitlang ganz aus inneren Quellen und in eigenen Formen zu leben. Sie verteidigt damit die letzte Zufluchtsstätte, die der mehr und mehr vom Kollektiven aufgezoogene Mann für seinen Individualismus braucht. Auch in Frankreich gewinnt das Leben täglich mehr und mehr Gemeinschaftszüge, vereinheitlicht sich der äußere Anschein des Menschen, seiner Umge-



bung und Gewohnheiten, wenn nicht gar seiner Gefühle. Aber mit welchem Verdruss erleidet der Mann diese Veränderung! Ruh nicht vor allem der häusliche Herd, die Familien la vie intérieure darunter leiden? Hier legt die Rolle der Frau mit Macht ein. Sie verteidigt sich, sie verteidigt die Familie, sie verteidigt Frankreich. Gegen wen? Gegen eine neue Form des Sächlichen, dem sie die natürliche Spannung zwischen Männlichem und Weiblichem entgegensetzt.

Für unser Merkbüchlein

Das Imprägnieren von Regenmänteln

Hat man Windjacken, Regenmäntel oder dergleichen erworben, so muß man die Imprägnierung erneuern, damit die Kleidungsstücke uns beim Regen den nötigen Schutz bieten. Man löst 100 Gramm feine Seifenlauge in etwa 7 Liter lauwarmem Wasser auf und legt das Kleidungsstück so hinein, daß es völlig von der Flüssigkeit bedeckt ist; dann und wann wäscht man es gut durch. Nach vier Stunden nimmt man es heraus und läßt es gut abtropfen, spült es aber nicht. Nun legt man es in eine Lösung von 7 Liter Wasser und 100 Gramm Mann und läßt es wiederum vier Stunden liegen. Es wird herausgenommen, gut durchgespült und zum Trocknen aufgehängt. In den Fasern hat sich Mannseife gebildet, die sich in Wasser nicht auflöst und daher das Kleidungsstück regenfest macht.

Yobach = Schnitte vorrätig bei Buchhandlung Franz Zimmermann, G 5, 1 an der Trinitatiskirche Fernsprecher 23267 Mannheimer Textilhaus G. m. b. H., Qu 1, 1 (Breite Straße)

Eine ganze Etage STOFFE Mannheimer Textilhaus G. M. B. H. mannheim Q1.1 Breitestraße Unsere große Auswahl - unsere reizenden Musterungen - u. das Wichtigste - unsere kleinen Preise bilden schon immer das Tagesgespräch aller sparsamen Hausfrauen!

